



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

 **ElternChanceN**
MIT ELTERNBEGLEITUNG
FAMILIEN STÄRKEN

Wie Erziehungs- und Bildungspartnerschaften zwischen Eltern und der Kinder- und Jugendhilfe gelingen

Beispiele aus dem ESF Plus-Programm ElternChanceN

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“
an der Evangelischen Hochschule Berlin

Inhalt

1	Zusammenfassung	4
2	Das ESF Plus-Programm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“	6
3	Die 64 Netzwerke Elternbegleitung: Angebote und Zielgruppen	7
	3.1 Netzwerke Elternbegleitung deutschlandweit	7
	3.2 Das Angebotsspektrum der Netzwerke Elternbegleitung	8
	3.3 Durch die Netzwerke Elternbegleitung erreichte Familien	10
4	Zusammenarbeit im Netzwerk und mit weiteren Kooperationspartnern	12
	4.1 Netzwerke Elternbegleitung auf- und ausbauen	12
	4.2 Netzwerke Elternbegleitung professionell gestalten	13
	4.3 Weitere Unterstützungsstrukturen für Netzwerke Elternbegleitung	15
5	Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen	16
	5.1 Niedrigschwellige und aufsuchende Angebote	16
	5.2 Angebote zu Bildungs- und Erziehungsthemen	18
	5.3 Individuelle Elternbegleitung und -beratung	18
	5.4 Rahmenbedingungen für die Durchführung von Angeboten	20
6	Zusammenarbeit mit der Grundschule	21
	6.1 Zugänge zur Schule und Etablierung von Elternbegleitung	22
	6.2 Umsetzungserfahrungen von Elternbegleitung in der Schule	24
	6.3 Spezifische Angebote im Bildungsübergang „KiTa – Grundschule“	26
7	Mehrwert und Erfolge der Netzwerke Elternbegleitung	28
8	Checkliste zu Gelingensfaktoren	30
	8.1 Netzwerke Elternbegleitung auf- oder ausbauen und nachhaltig gestalten	30
	8.2 Differenziertes und präventiv ausgerichtetes Angebotsspektrum etablieren	31
	8.3 Elternbegleitung an Schulen etablieren	32
9	Literatur	34

1. Zusammenfassung

Familie ist der wichtigste Ort für das Aufwachsen von Kindern. Auch die Bildungswege von Kindern sind eng an die familiären Voraussetzungen geknüpft. Die Belastungen, aber auch Ressourcen sind jedoch in den Familien unterschiedlich verteilt. Zu Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern ausgebildete Fachkräfte erreichen Familien und entwickeln sich zu dauerhaften Vertrauens- und Kontaktpersonen. Sie können Kinder im familiären Alltag und auf ihrem Bildungsweg begleiten und Eltern, gerade in besonderen Lebenslagen, den Zugang zur familienfördernden Infrastruktur erleichtern. Eine engere Zusammenarbeit mit Eltern, leicht zugängliche Angebote und ein sozialräumlich vernetztes Vorgehen ermöglichen eine präventiv wirksame Förderung von Familien und bessere Bildungs- und Teilhabechancen für Kinder.

Das ESF Plus-Programm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“ unterstützt gezielt Familien in besonderen Lebenslagen durch eine vernetzte Zusammenarbeit vor Ort. 64 Netzwerke Elternbegleitung haben im Förderzeitraum (bis Juli 2025) rund 4.300 Elternangebote umgesetzt, mit

denen mehr als 112.000 Personenkontakte realisiert wurden.¹ Zentrale Themen der Angebote sind die Stärkung der elterlichen Erziehungskompetenzen und die Bildungsbegleitung der Familien. In diesem Kontext haben frühkindliches und schulisches Lernen sowie Bildungsübergänge eine besonders hohe Bedeutung.

Es dominieren offene Angebote, die annähernd die Hälfte aller Angebote ausmachen (44,8%). Vermehrt werden aber auch aufsuchende Formate durchgeführt (12,1%). Die leichte Zugänglichkeit von Angeboten steht somit im Zentrum der Aktivitäten der Netzwerke Elternbegleitung. Als Zielgruppen gelten insbesondere Familien mit Migrationsgeschichte (57,3%), Eltern, die keine oder geringe Bildungsabschlüsse haben (40,4%), und armutsbelastete Familien (39,8%). Insgesamt werden die Angebote von den Netzwerken Elternbegleitung als erfolgreich (66,9%) oder eher erfolgreich (23%) bewertet. 95,8 Prozent der Netzwerke Elternbegleitung teilen die Ansicht, dass sie Familien in besonderen Lebenslagen durch ihre Aktivitäten erreicht haben.

1 Zur Erläuterung von Personenkontakten vergleiche Fußnote 7.

Laut den Netzwerken Elternbegleitung gelingt es gerade über offene Angebote vielfach, Familien in ihren Lebenswelten anzusprechen und Eltern an weitere Angebote der Einrichtungen der 64 Netzwerke heranzuführen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf alltagsnahen Angeboten zur Stärkung der elterlichen Bildungskompetenz. Aber auch individuelle Unterstützung in Alltagssituationen und in akuten Krisen spielt in den Netzwerken Elternbegleitung eine wichtige Rolle. Durch ihre Lotsenfunktion gelingt es den Netzwerken, Brücken zu bauen sowie an Kooperationspartner und weitere Stellen vor Ort zu vermitteln. Damit Familien in besonderen Lebenslagen zielgenau erreicht werden können, sind auch die Rahmenbedingungen der Angebote maßgeblich: alltagsnahe Zugänge, eine parallele Kinderbetreuung, Absenkung der Sprachbarrieren oder Kostenfreiheit erleichtern Familien Bildung und Teilhabe.

Die Aussagen der Netzwerke Elternbegleitung zeigen, dass die beteiligten Einrichtungen mit einer großen Bandbreite an Institutionen und Einrichtungen der Familienförderung zusammenarbeiten und darüber hinaus gut in der Lage sind, sich kommunal zu vernetzen. Erfolgreiche Netzwerke zeichnen sich vor allem durch die Etablierung von nachhaltigen Steuerungs- und Kommunikationsstrukturen sowie durch kontinuierliche Bedarfsanalysen und elterliche Beteiligung aus.

Ein Schwerpunkt im ESF Plus-Programm fokussiert darauf, die Zusammenarbeit der Elternbegleitung mit Grundschulen zu erweitern. Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter sollen perspektivisch zum Bestandteil der Schulstruktur werden und Familien in besonderen Lebenslagen auch im Bildungssystem sowie bei Bildungsübergängen und Bildungsentscheidungen unterstützen. Erste erfolgreiche Ansätze mit offenen und mobilen Angeboten belegen, dass hier viel Potenzial insbesondere für die Gestaltung des Bildungsübergangs von der KiTa zur Grundschule liegt und die Zusammenarbeit zwischen Kinder- und Jugendhilfe sowie Schulen zum Wohl der Familien gelingen kann.

Als Erfolgsfaktoren für ein nachhaltiges Netzwerk Elternbegleitung erweisen sich die Verankerung von dauerhaften und transparenten Kommunikations- und Kooperationsstrukturen im Netzwerk sowie die kontinuierliche Beteiligung von Eltern, zum Beispiel durch Feedback-Abfragen, um deren Interessen und Bedarfe passgenau zu adressieren. Bei der Entwicklung eines differenzierten und präventiv ausgerichteten Angebotsspektrums hat – insbesondere bei Familien in besonderen Lebenslagen – der Vertrauens- und Beziehungsaufbau zu den Eltern einen zentralen Stellenwert. Vermittelt über niedrigschwellige Angebote erhalten Eltern einen längerfristigen Zugang zur Bildungsbegleitung ihrer Kinder entlang der unterschiedlichen Bildungsstationen. Für den Aufbau von Kooperationen mit Grundschulen ist von Anfang an ein enger und regelmäßiger Austausch mit der Schulleitung, den Lehrkräften und der Schulsozialarbeit wichtig, um Elternbegleitung zum systematischen Bestandteil des Schulalltags werden zu lassen. Die Phasen der Bildungsübergänge können dabei in besonderer Weise für eine Zusammenarbeit von Schule und Kinder- und Jugendhilfe genutzt werden.

Insgesamt ist der Mehrwert der Netzwerke Elternbegleitung – trotz unterschiedlicher Voraussetzungen vor Ort – für Familien als hoch einzuschätzen. Eltern profitieren insbesondere von der Bildungswegbegleitung und der Weitervermittlung im Sozialraum. Damit können nicht nur familiäre oder soziale Probleme und Bildungsherausforderungen von Familien in besonderen Lebenslagen bewältigt oder reduziert werden. Vielmehr profitieren Familien im Allgemeinen von diesen präventiv orientierten Angeboten einer familienbezogenen Infrastruktur. Eine vernetzte Kommune, die passgenaue Strukturen für und mit Familien entwickelt, verbessert somit die Lebensqualität für alle vor Ort. Viele Kommunen haben dies erkannt und betrachten Elternbegleitung als elementar für eine gelingende Zusammenarbeit mit Eltern und eine erhöhte Bildungsbeteiligung von Kindern.

2. Das ESF Plus-Programm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“

Das ESF Plus-Programm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“ setzt die erfolgreiche Arbeit der Elternbegleitung über ein bundesweites Standortprogramm fort: In 64 Netzwerken Elternbegleitung geht es um die Etablierung von Elternbegleitung vor Ort. Von 2022 bis 2028 (in zwei Förderphasen von 2022 bis 2025 und von 2025 bis 2028) steht dabei die stärkere kommunale Einbindung präventiv ausgerichteter Elternbegleitung und die sozialräumlich vernetzte Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern im Zentrum. Neben der Vernetzung mit dem Jugendamt und weiteren familienfördernden Einrichtungen legt das Programm auch einen Fokus auf die Kooperation mit Grundschulen.

Das ESF Plus-Programm „ElternChanceN“ richtet sich dabei im Besonderen an Familien in besonderen Lebenslagen, zum Beispiel an Familien mit Migrations- oder Fluchthintergrund, an bildungsbenachteiligte Familien oder an armutsbedrohte Haushalte mit Kindern.

Sie verfügen über das Knowhow, um einen direkten und vertrauensvollen Kontakt zu Eltern aufzubauen und Familien vor Ort mit Bildungsinstitutionen zu vernetzen. Zudem setzen sie niedrigschwellige Beratungs- und Bildungsangebote um, unterstützen Bildungsverläufe und Bildungsübergänge der Kinder und stärken die elterliche Erziehungs- und Bildungskompetenz. Die Netzwerke Elternbegleitung können auf diese Weise integraler Teil kommunaler Präventionsketten für familiäres Wohlbefinden und gesundes Aufwachsen von Kindern werden. Elternbegleitung ist somit nicht nur ein zentrales Instrument der Familienförderung im Sozialraum, sondern trägt auch zur Verbesserung der Bildungs- und Teilhabechancen von Kindern bei.

Zur Analyse der Netzwerke Elternbegleitung und ihrer Aktivitäten werden in dieser Broschüre Daten des ProSPI-Monitoring der Servicestelle ElternChanceN der Stiftung SPI genutzt (Stand Juli 2025).² Darüber hinaus werden zehn Telefoninterviews mit Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern der Standorte einbezogen, die von Mitte Mai bis Mitte Juni 2025 geführt und inhaltsanalytisch ausgewertet wurden.

„*Qualifizierte Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter nehmen die Unterstützung dieser Familien in die Hand.*“

² Das ProSPI-Monitoring erhebt regelmäßig anhand von Selbstaussagen der Netzwerke Elternbegleitung zu spezifischen Kennwerten die Performanz der 64 Netzwerke Elternbegleitung (zum Beispiel die Anzahl der Angebote und die Erreichung der Zielgruppen).

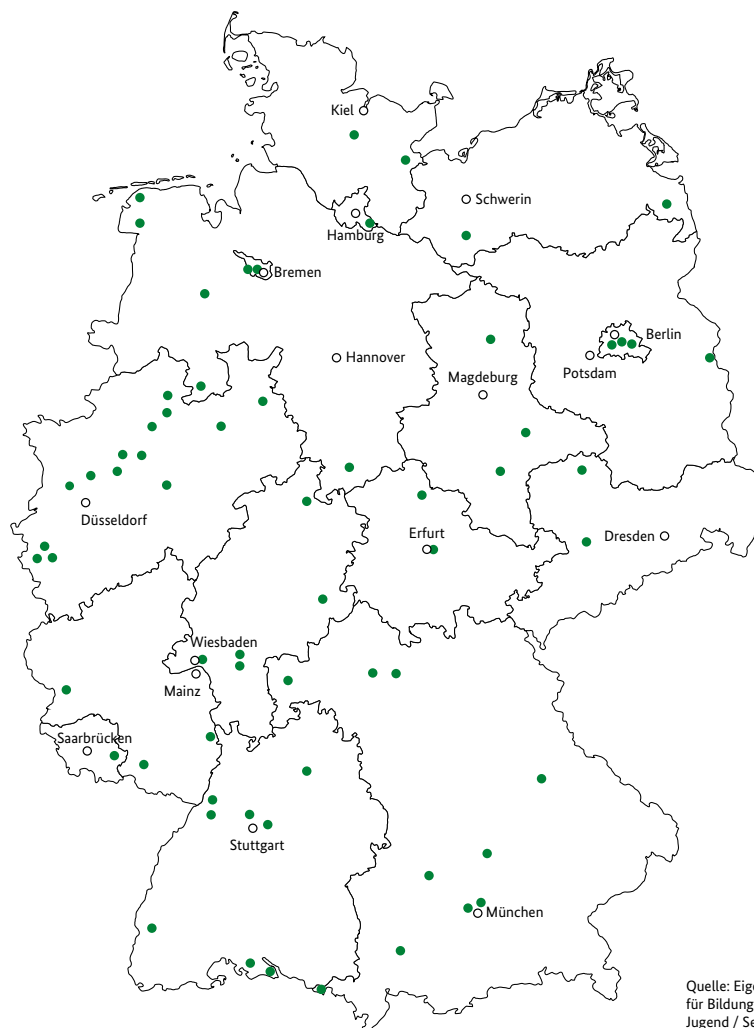
3. Die 64 Netzwerke Elternbegleitung: Angebote und Zielgruppen³

3.1 Netzwerke Elternbegleitung deutschlandweit

Die Netzwerke Elternbegleitung sind in allen Bundesländern aktiv. Dabei befinden sich 14 Standorte in Nordrhein-Westfalen, zehn in Bayern, acht in Baden-Württemberg, fünf in Niedersachsen und in Hessen, jeweils drei Standorte in Berlin, Rheinland-

Pfalz und Sachsen-Anhalt, jeweils zwei Standorte in Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Schleswig-Holstein und Thüringen sowie jeweils ein Standort in Brandenburg, Hamburg und im Saarland (vergleiche Abbildung 1).

Abbildung 1: Bundesweite Verteilung der Netzwerke Elternbegleitung in der ersten Förderphase



Quelle: Eigene Darstellung; Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend / Servicestelle ElternChanceN 2025

3 Die quantitativen Daten im Kapitel 3 entstammen programmbegleitenden Erhebungen aus dem Monitoring 7/2025 der Servicestelle ElternChanceN der Stiftung SPI – Sozialpädagogisches Institut Berlin „Walter May“.

3.2 Das Angebotsspektrum der Netzwerke Elternbegleitung⁴

Die Netzwerke Elternbegleitung führen zur Stärkung der Erziehungs- und Bildungskompetenz kostenfreie Angebote der Familienförderung durch. Diese umfassen eine breite Palette an Angebotsformaten, etwa bezogen auf ihre Dauer (einmalig, mehrmalig, regelmäßig) oder den Ort ihrer Durchführung (in der Einrichtung, aufsuchend etc.). 4.326 Angebote wurden bislang durch die 64 Netzwerke durchgeführt.⁵ Damit wurde die Zielvorgabe mehr als erfüllt. Die Anzahl der Angebote pro Netzwerk variiert dabei stark: Fast drei Viertel der Netzwerke (72 %) haben in der ersten Förderphase 50 oder mehr Angebote und ein Viertel (25 %) hat 30 bis 49 Angebote umgesetzt und nur ein kleiner Teil der Netzwerke (4 %) hat weniger als 30 Angebote angegeben. Diese große Varianz ist auf zahlreiche Faktoren zurückzuführen: Dazu gehören beispielsweise die Größe der Einrichtung, die Veranstaltungsart und die inhaltlichen Schwerpunkte (breit aufgestellt versus stark spezialisiert) oder die räumliche Ansiedlung (städtischer versus ländlicher Raum). Auch die Ressourcen (zum Beispiel Personalausstattung und Räumlichkeiten) spielen dabei eine wichtige Rolle. Die Netzwerke Elternbegleitung setzen überwiegend auf Präsenzangebote, wohingegen Hybrid- oder Onlineangebote eher eine Ausnahme darstellen (zusammen 2,2 %). Für die Durchführung der Angebote greifen alle Netzwerke auf die fachliche Expertise von qualifizierten Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern zurück, die in mehr als neun von zehn Fällen an der Umsetzung der Angebote beteiligt sind.

Die Angebote umfassen eine breite und vielfältige Themenpalette (vergleiche Abbildung 2).⁶ Am häufigsten wird dabei von den Netzwerken die Stärkung der Erziehungskompetenz beziehungsweise Elternschaft (46,3 %) benannt. Ein weiterer

Schwerpunkt der Angebote liegt auf der Unterstützung der Familien beim Thema Bildung: 1. Stärkung der Bildungskompetenz (im Bereich frühkindliches Lernen, schulisches Lernen und Bildungsübergänge, 37,2 %), 2. Beratung und Begleitung zum Bildungssystem (Schule als Lebensphase, 21,1 %), 3. Förderung (früh-)kindlicher Entwicklung (21,1 %), 4. Förderung der Sprachkompetenz (sowohl alltagsintegrierte sprachliche Bildung, 17,3 %, als auch Spracherwerb der Eltern, 6,5 %).

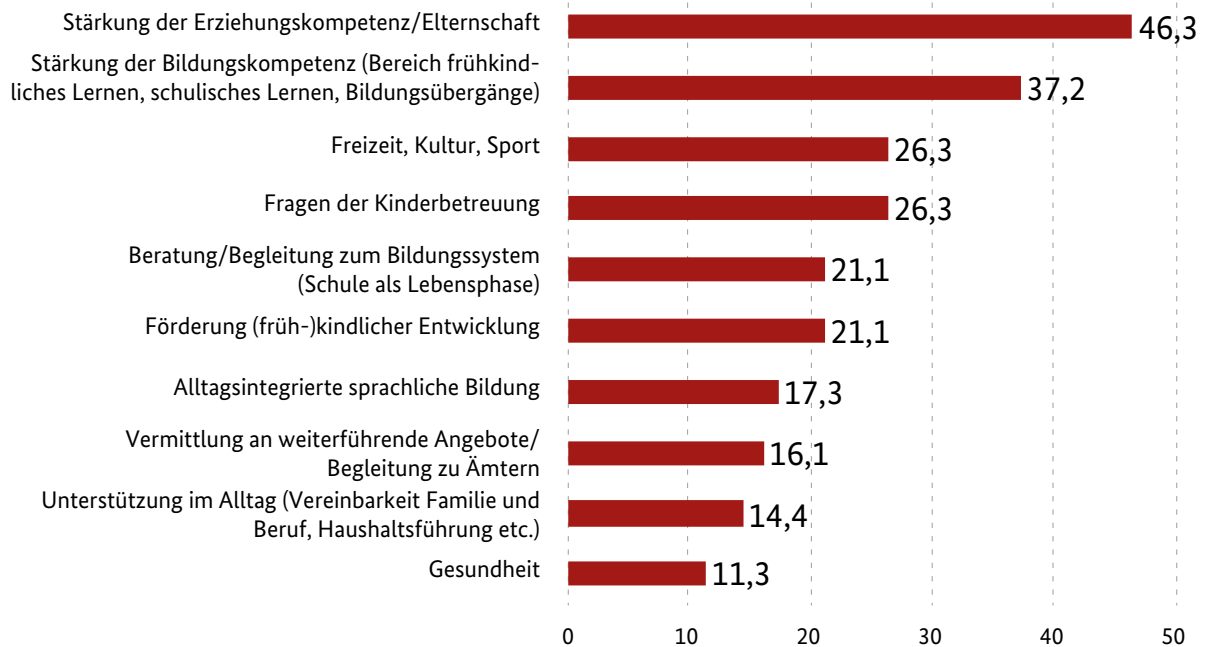
Des Weiteren konzentrieren sich die Angebote darauf, Familien bei der Alltagsbewältigung zu helfen: 1. Unterstützung bei Fragen der Kinderbetreuung (26,3 %), 2. Unterstützung im Alltag (Verarbeitbarkeit von Beruf und Familie, Haushaltsführung etc., 14,4 %), 3. Begleitung zu Ämtern oder Vermittlung von weiterführenden Angeboten (16,1 %), 4. Beratung bei Krisen und Konflikten (5,5 %) oder 5. finanzielle Fragen und materielle Existenzsicherung (4,8 %). Zudem werden Angebote zu den Themenfeldern Freizeit, Kultur und Sport (26,3 %) sowie Gesundheit (11,3 %) vorgehalten. Diese sind oftmals besonders niedrigschwellig, weil sie keine vertieften Sprachkenntnisse erfordern. Hingegen werden Medienbildung beziehungsweise Medienkompetenzen (3,9 %) und Demokratiebildung (2,8 %) weniger oft als Angebotsthemen genannt. Noch seltener werden Angebote zu den Themen Schwangerschaft und Geburt, Förderung der Partnerschaft, Auswirkungen psychischer Erkrankungen oder Pubertät beziehungsweise Erwachsenwerden sowie Angebote für Väter umgesetzt.

⁴ Rundungsbedingt kommt es in den statistischen Abbildungen in Kapitel 3 und 4 vereinzelt zu Abweichungen von 100 Prozent.

⁵ Die Datenauswertung der Stiftung SPI bezieht sich auf 64 Standorte. Drei Projekte haben das Programm vorzeitig beendet.

⁶ Aufgrund der möglichen Mehrfachnennungen ergeben die im Folgenden genannten Prozentzahlen in Summe mehr als 100 Prozent.

Abbildung 2: Die zehn meistbenannten Themenfelder der „ElternChanceN“-Angebote (Mehrfachnennungen möglich)



N=4.326 Angebote; Quelle: ProSPI-Monitoring der Servicestelle ElternChanceN der Stiftung SPI

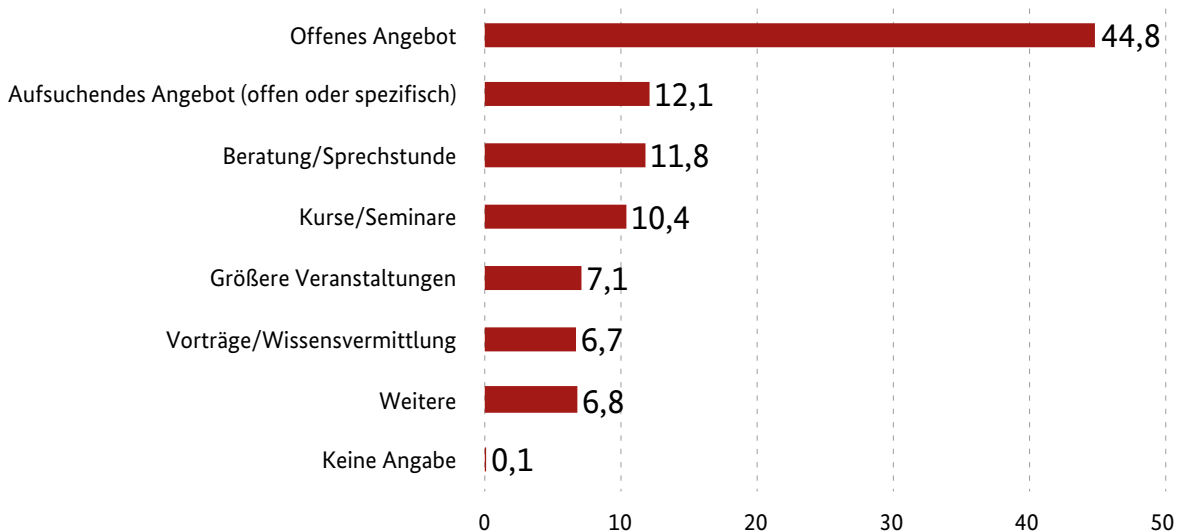
Ein Großteil der durchgeführten 4.326 Angebote sind niedrigschwellige Formate. Der Schwerpunkt liegt auf offenen Angeboten, die fast die Hälfte aller Angebote ausmachen (44,8 %). Hier setzen die Standorte überwiegend auf Elterncafés oder andere Gruppenangebote, wie etwa offene Spielgruppen. Diese Formate eignen sich insbesondere für den Beziehungs- und Vertrauensaufbau sowie eine alltagsnahe und beiläufige Vermittlung von Informationen und Wissen.

Um Familien in besonderen Lebenslagen zu erreichen, die bislang weniger von familienfördernden Angeboten profitieren, wird darüber hinaus vermehrt auf aufsuchende Angebote gesetzt (12,1 %), wie etwa individuelle Elternbegleitung zu Ämtern oder mobile Elterncafés. Dabei werden diese Angebote an Orten durchgeführt, an denen sich Familien im Alltag aufhalten, wie auf dem Spielplatz oder vor der Schule. Zudem werden größere Veranstaltungen durchgeführt (7,1 %), wie Feste im Sozialraum. Mit

diesem leicht zugänglichen Angebotsformat können nicht nur viele Personen gleichzeitig erreicht, sondern auch neue Kontakte zu weiteren Eltern und Akteuren im Sozialraum geknüpft werden.

Um Familien individuell zu unterstützen und spezifisch auf ihre Bedarfe einzugehen, wird des Weiteren auf Beratungsangebote oder Sprechstunden gesetzt (11,8 % der Angebote). Außerdem werden Kurse oder Seminare durchgeführt (10,4 %), zum Beispiel zu spezifischen Themen wie Mediennutzung. Wenn Informationsbedarfe einer größeren Anzahl an Personen festgestellt werden, werden diese auch durch Vorträge (6,7 %) gedeckt, etwa zum Thema Schulstart und zur Rolle der Eltern bei diesem wichtigen Bildungsübergang.

Abbildung 3: Angebotsarten im ESF Plus-Programm „ElternChanceN“



N=4.326 Angebote; Quelle: ProSPI-Monitoring der Servicestelle ElternChanceN der Stiftung SPI

3.3 Durch die Netzwerke Elternbegleitung erreichte Familien

Insgesamt konnten bisher mit den von den Netzwerken Elternbegleitung durchgeführten Angeboten 112.390 Personenkontakte erreicht werden.⁷ Als anvisierte Zielgruppe der Angebote wurde in mehr als der Hälfte der Fälle die gesamte Familie (Eltern und Kinder, 53 %) und für mehr als ein Viertel der Angebote Eltern(paare) (27,8 %) genannt. Mehr als ein Zehntel der Angebote richtete sich gezielt nur an Mütter (12,1 %); sehr selten wurden Väter als explizite Zielgruppe angeführt (1,4 %). Da im Allgemeinen überwiegend Mütter an Angeboten der Familienförderung teilnehmen, ist zu vermuten, dass die stärkere Fokussierung auf Mütter auf die erwartete geschlechterdifferenzierte Nachfrage zurückzuführen ist. 5,3 Prozent (zusammengefasster Wert) der

Angebote nehmen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Blick, wie etwa Fachkräfte aus Schule, Hort oder Kindertagesbetreuung.

Mit dem ESF Plus-Programm „ElternChanceN“ sollen gezielt Familien in besonderen Lebenslagen erreicht werden (vergleiche Abbildung 4). Da familiäre Risikolagen häufig miteinander einhergehen und die Angebote unterschiedliche Bedarfe aufgreifen, waren bei der Frage nach der Zielgruppenadressierung Mehrfachnennungen möglich.⁸ Die mit Abstand meistgenannte Zielgruppe sind Personen mit Migrationsgeschichte (57,3 %), gefolgt von Eltern, die keine oder niedrige Bildungsabschlüsse haben (40,4 %), und Familien mit Armutsrisiko

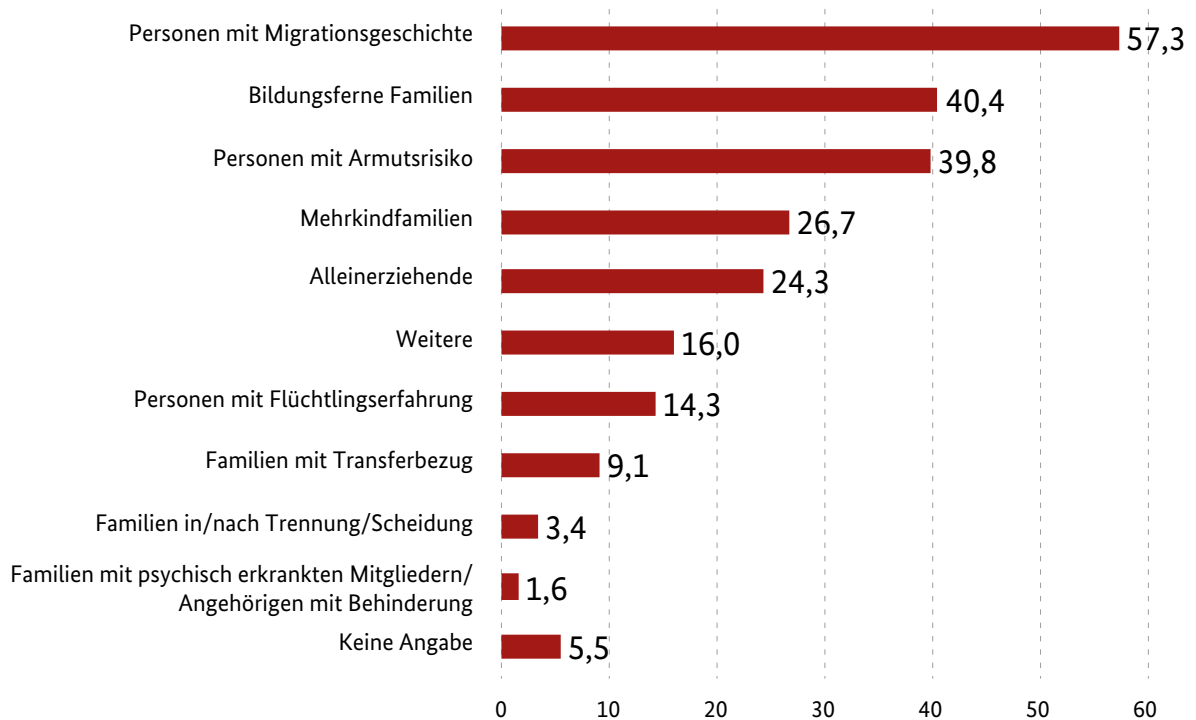
⁷ Es handelt sich hier um die Anzahl der erreichten Personen aus den durchgeführten Angeboten, exklusive der „Ausreißer“ mit sehr hohen Teilnehmendenzahlen (zum Beispiel Feste). Dies beinhaltet auch Doppelzählungen, wenn Eltern mehrfach Angebote in einem Netzwerk besuchen.

⁸ Die im Folgenden genannten Prozentzahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl der Angebote. Da pro Angebot 2,4 Nennungen vorgenommen wurden, also jedes Angebot mehreren Zielgruppen zugeordnet wurde, ergeben die addierten Prozentanteile mehr als 100 Prozent.

(39,8%). Auch Mehrkindfamilien (26,7%), Alleinerziehende (24,3%) und Personen mit Fluchterfahrung (14,3%) gelten als zentrale Zielgruppen. Hingegen werden Familien, die Transferleistungen beziehen,

Familien in Trennung oder Scheidung sowie Familien, in denen eine Person psychisch erkrankt ist oder eine Beeinträchtigung hat, seltener als explizite Zielgruppe ausgewiesen.

Abbildung 4: Spezifizierung der Zielgruppen (Mehrfachnennungen möglich)



N=4.326 Angebote; Quelle: ProSPI-Monitoring der Servicestelle ElternChanceN der Stiftung SPI

Die große Mehrheit (89,9%) der Netzwerke Elternbegleitung schätzt ihre bisher durchgeführten Angebote als erfolgreich (66,9%) oder eher erfolgreich (23%) ein. Lediglich ein kleiner Anteil der Angebote wird als eher nicht erfolgreich (5,3%) oder nicht erfolgreich (4,7%) eingestuft. Die kritischen Einschätzungen lassen sich vor allem darauf zurückführen, dass ein Teil der Angebote (6,2%) frühzeitig beendet werden musste. Dies war aus verschiedenen Gründen notwendig, vor allem aufgrund einer zu geringen Teilnehmendenzahl (18,7%), aufgrund von Personalmangel (15,7%) oder aufgrund von Ressourcenengpässen (12,7%), wie etwa einem Mangel an Räumlichkeiten.

Mehr als neun von zehn (95,8%) Netzwerken Elternbegleitung geben an, dass es ihnen in ihren bereits durchgeführten Angeboten gelungen sei, die anvisierten Zielgruppen zu erreichen. Familien in besonderen Lebenslagen können also verstärkt vom ESF Plus-Programm „ElternChanceN“ profitieren.

4. Zusammenarbeit im Netzwerk und mit weiteren Kooperationspartnern

Mit den Netzwerken Elternbegleitung soll zum einen der Zugang zu Familien in besonderen Lebenslagen verbessert werden. Zum anderen sollen Strukturen geschaffen und gestärkt werden, die eine nachhaltige sozialräumliche Verankerung von Elternbegleitung etablieren. Die vernetzte Zusammenarbeit vor Ort

zum Nutzen der Familien steht im Weiteren im Zentrum. Dazu wurden zehn Telefoninterviews mit Koordinatorinnen und Koordinatoren sowie Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern der Standorte durchgeführt und ausgewertet.

4.1 Netzwerke Elternbegleitung auf- und ausbauen

Viele Netzwerke Elternbegleitung knüpfen für den Aufbau ihres Netzwerks an vorhandene Kooperationen an und greifen somit schon auf etablierte Strukturen zurück. Neben dem Jugendamt⁹, dessen Beteiligung Voraussetzung für die Programmförderung ist, setzen sich die 64 Netzwerke Elternbegleitung aus einer großen Bandbreite an Institutionen und Einrichtungen zusammen, wie Familienzentren, Familienbildungsstätten, Elternschulen, KiTas, Schulen, Frühförderstellen, Mehrgenerationenhäusern, Erziehungs- oder Migrationsberatungen.

Daneben werden auch weitere Akteure im Sozialraum als wichtige Kooperationspartner genannt, die sowohl für die Angebotsumsetzung als auch für den Ausbau und Erhalt der Netzwerkstrukturen eine wichtige Rolle spielen, wie zum Beispiel die Gemeindeverwaltung und der Gemeinderat, Krankenkassen, Sport- oder Bürgervereine und Büchereien. Auch digitale Medien sind ein Mittel, um Elternbegleitung bekannt zu machen und Kooperationen und

Kontakte anzubahnen, zum Beispiel indem die Netzwerke auf Social Media oder auf den Onlineportalen der Region präsent sind.

Für die konkrete Zusammenarbeit zum Nutzen der Eltern hat es sich als sinnvoll erwiesen, die Strukturen und Aktivitäten anderer (familienunterstützender) Einrichtungen vor Ort besser kennenzulernen. Das zeigt das folgende Beispiel: Zur wechselseitigen Vorstellung der eigenen Strukturen hat sich ein Netzwerk mit dem zuständigen Jobcenter getroffen, um bestmöglich voneinander zu profitieren. „Wie funktioniert das Jobcenter, wie sind da die Abläufe, die Strukturen, was sind da die Chancen, aber auch die Herausforderungen für die Familien? Das war superhilfreich für uns. Wenn eine Familie sagt: ‚Ich rufe dauernd beim Jobcenter an, aber da geht nie jemand dran‘, wussten wir plötzlich, ja gut, die haben den kompletten Vormittag voller Termine und ab 14 Uhr kann man die dann für zwei, drei Stunden telefonisch erreichen.“ (Fachkraft, im Folgenden F¹⁰)

9 Die Erfahrungen der Netzwerke und weiterer Akteurinnen und Akteure zur Zusammenarbeit mit Kommunen wurden vom Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ in der Handreichung „Wege in die Kommune“ umfangreich aufgearbeitet (Download: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/Aktuellmeldungen/ECN_Wege_in_Kommune_barrierefrei.pdf).

10 Für eine bessere Lesbarkeit werden die Interviewpartnerinnen und -partner im Folgenden unter dem Begriff „Fachkräfte“ zusammengefasst.

4.2 Netzwerke Elternbegleitung professionell gestalten

Durch ihre handlungsfeldübergreifende Zusammenarbeit können die unterschiedlichen Akteure im Netzwerk Elternbegleitung verschiedene Kompetenzen und Ressourcen bündeln. So entstehen Synergieeffekte und ein Gewinn sowohl für jeden einzelnen Partner als auch für das gesamte Netzwerk. Besonders wichtig ist es, die Angebote im Sozialraum miteinander abzustimmen, um im Sinne einer Aufgabenteilung personelle und räumliche Ressourcen zu schonen. Die Einrichtungen profitieren voneinander, indem sie wechselseitig ihre Räumlichkeiten nutzen oder die Durchführung eines Angebots anderer Akteure personell unterstützen. Zudem wird in einem Interview berichtet, dass Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter eines Standorts das Supervisionsangebot eines anderen Kooperationspartners nutzen können.

Für eine gleichbleibend hohe Qualität der Zusammenarbeit sind darüber hinaus weitere Faktoren förderlich: Zum einen ist eine kontinuierliche und professionelle Netzwerkkoordination notwendig. Eine Koordinierungsstelle für das Netzwerk Elternbegleitung, die im Rahmen des ESF Plus-Programms „ElternChanceN“ finanziert wird, wird von den geförderten Projekten als grundlegend erachtet. Zum anderen sind laut den Befragten regelmäßige Netzwerktreffen ein zentraler Faktor für die erfolgreiche Zusammenarbeit. Treffen in unterschiedlichen Formaten ermöglichen den Austausch von fachlichen Informationen sowie die Planung von Angeboten im Sozialraum. Teilweise wird in den Netzwerken ein kleiner Kreis von Akteurinnen und Akteuren als Steuerungsgruppe implementiert, um zu vermeiden, dass „ein Netzwerk praktisch nur an der Initiative einer Person hängt“ (F), deren Wissen eventuell durch einen personellen Wechsel wegbrechen könnte. Auch die Teilnahme an Arbeitskreisen und Gremien ist zentral, um Elternbegleitung bekannt zu machen, auf dem Stand darüber zu bleiben, was gerade im Sozialraum los ist, und um aktuelle Bedarfe zu besprechen.

Zudem sind diese Austauschmöglichkeiten hilfreich, um die gegenseitige Vernetzung zu fördern und neue Perspektiven zu bestimmten Themen zu entwickeln:

„*Da ist immer wieder ein Wissensgewinn, einfach durch die Netzwerkarbeit.* (F)“

Die Befragten berichten, dass für die erfolgreiche alltägliche Zusammenarbeit im Netzwerk Elternbegleitung verschiedene Aspekte relevant sind: Verbindlichkeit und Kontinuität im Kontakt sowie ein respektvoller Umgang sind von großer Bedeutung und prägen die Kommunikations- und Informationskultur der Netzwerke. „Es braucht da eine unheimlich hohe Kommunikationsfähigkeit zu allen Seiten. Man muss sich mit Eltern genauso gut unterhalten können wie mit einer Dezenturin.“ (F) Flexible und an individuelle Bedarfe angepasste Kommunikationswege zwischen den Treffen stärken die Vernetzung und sind neben den festen Netzwerktreffen elementar. Die Koordinatorinnen und Koordinatoren greifen dabei vor allem auf die Kommunikation und Steuerung über „kurze Dienstwege“ zurück, wie Telefongespräche, spontane Besuche, Tür- und Angelgespräche oder E-Mails über den Netzwerkverteiler. Eine Befragte betont an dieser Stelle, dass es dennoch am wichtigsten ist, „persönlich ansprechbar zu sein. Keine Netzwerkarbeit funktioniert über reines Telefonieren oder E-Mail-Schreiben.“ (F) Nicht zuletzt bedarf es im Netzwerk einer Flexibilität und starken Prozessoffenheit. Viele der Netzwerke machen die Erfahrung, dass sie in der praktischen Umsetzung von der ursprünglichen Planung abweichen müssen, weil es beispielsweise zu einem plötzlichen Personalwechsel kommt oder die angesprochene Zielgruppe ein Angebot nicht annimmt. Eine Koordination rät diesbezüglich davon ab, an einem „festen Bild“ festzuhalten, denn dies kann Prozesse behindern. Stattdessen gilt es, gemeinsam im Netzwerk „zu gucken, was gerade meine Ausgangsbedingungen sind und was wir daraus entwickeln können. Und das betrifft sowohl den Umgang mit Eltern als auch mit allen Strukturen, die man schafft.“ (F)

Für eine gelingende Zielgruppenerreichung der Netzwerke Elternbegleitung ist es außerdem wichtig, dass die hier vertretenen Einrichtungen und Akteure gemeinsam regelmäßig Bedarfe analysieren und auf dieser Basis präventive, familienfördernde Angebote für Familien, insbesondere solche in besonderen Lebenslagen, entwickeln. Dies wird auf verschiedenen Wegen von den Netzwerken umgesetzt: So führen sie Abfragen bei wichtigen Akteuren im Sozialraum (zum Beispiel KiTa- oder Schulleitung) zu aktuellen Problemlagen und Bedarfen durch und dokumentieren konkrete Zahlenwerte (zum Beispiel zur Anzahl der Teilnehmenden oder Beratungsthemen in Angeboten).

Auch Eltern werden auf verschiedenen Wegen (zum Beispiel online über einen QR-Code oder mündlich direkt nach einem Angebot) nach Feedback zu Angeboten, Themenwünschen und weiteren Bedarfen befragt. Die Partizipation von Eltern ist ein Schlüssel für gelingende Netzwerkarbeit und ein wesentlicher Aspekt im Hinblick auf die Qualitätsentwicklung. Dies wird aus dem folgenden Zitat deutlich: „Eltern werben andere Eltern an und wollen ehrenamtlich etwas machen. Sie sagen: ‚Mir ist im Elterncafé geholfen worden, jetzt gebe ich etwas davon zurück und zeige der Frau, die hier neu ist, wo sie zur Frühförderung muss, oder ich helfe ihr dabei, die Papiere auszufüllen.‘ Davon habe ich

mittlerweile einige, und das ist nicht zu unterschätzen, was die an Multiplikatorenwirkung haben.“ (F) Zahlreiche Netzwerke Elternbegleitung berichten, wie wichtig die Mund-zu-Mund-Propaganda von Eltern untereinander ist, insbesondere zur Erreichung von Familien in besonderen Lebenslagen. Und auch der ehrenamtlichen Unterstützung durch Eltern bei der Umsetzung von Angeboten kommt eine große Bedeutung zu.

Durch die Bedarfsanalyse können inhaltliche Doppelungen sowie zeitliche Überlappungen bei den Angeboten im Sozialraum vermieden werden. Um diesen Abstimmungsprozess zu vereinfachen, plant ein Netzwerk sogar eine Plattform, „wo alle Akteure der Familienbildung ihre Vorhaben eintragen können und dann jeder sehen kann, hier wird es zum Beispiel zum Thema Geschwisterkonflikt ein Angebot geben, dann müssen wir dazu nichts machen. Oder man schreibt rein: ‚Könnt ihr mal zu dem und dem Thema irgendetwas anbieten?‘ Dann wird das aufgegriffen.“ (F) Die Dokumentation von Bedarfen und der geleisteten Arbeit ist nicht zuletzt sinnvoll, um beispielsweise vor Mittelgebern argumentieren und den Mehrwert des Netzwerks aufzeigen zu können.

4.3 Weitere Unterstützungsstrukturen für Netzwerke Elternbegleitung

Für eine erfolgreiche Netzwerkarbeit wird im Rahmen des Programms – neben der Begleitung durch die Servicestelle „ElternChanceN“ – auch eine externe Prozessbegleitung bereitgestellt. Ein Netzwerk empfindet die Unterstützung der Prozessbegleitung vor allem als hilfreich, um „noch mal Klarheit darüber zu gewinnen, wer die klassischen Stakeholder sind, wer für das Netzwerk wichtig ist. Um das Netzwerk weiterzuentwickeln und auch auf einen gewissen Standard zu hieven.“ (F) Zudem können die Netzwerke durch die externe Expertise dabei unterstützt werden, realistische Ziele und konkrete Arbeitsschritte für deren Erreichung festzulegen.

Ein weiterer Faktor für eine gute und langfristige Netzwerkarbeit ist für viele der befragten Fachkräfte die Förderung der Vernetzung von Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern in der Region. Im ESF Plus-Programm „ElternChanceN“ wurden erstmals auch Tandems zwischen den Netzwerken angeregt. Eine Koordination berichtet davon Folgendes:

„Die Koordinatorinnen haben sich ausgetauscht, die Elternbegleiterinnen haben sich ausgetauscht, wir haben die Einrichtungen der anderen kennengelernt und wir haben uns erzählt, was wie läuft. Wir haben total viele Impulse bekommen. (F)“

Neben den Tandems organisieren einige Netzwerke eigenständig regelmäßige regionale Treffen oder Workshops, um den fachlichen Austausch und den Wissenstransfer zu fördern, zum Beispiel in Form eines Arbeitskreises Elternbegleitung. Der kollegiale Austausch bringt neue Impulse für die eigene Arbeit, beispielsweise in Bezug auf die Umsetzung von Angeboten. Die Erfahrungen von anderen Netzwerken sowie weiteren Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern können hilfreich sein, um Herausforderungen in der eigenen Netzwerkarbeit neu zu betrachten und Lösungsansätze zu entwickeln. Auch auf individueller Ebene profitieren die Fachkräfte: Sie erfahren gegenseitige Anerkennung und werden durch den Kontakt zu anderen Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern, die genauso für den Ansatz ‚brennen‘, in ihrer Arbeit bestärkt. Die Vernetzung von Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern untereinander fördert nicht zuletzt das Konzept der Elternbegleitung und birgt das Potenzial in sich, „dass Elternbegleitung eine strategische Ressource in der Kommune wird und sich das Angebot nach und nach verankert und auch von den Fachkräften noch mal auf eine andere Art und Weise gelebt werden kann.“ (F)

5. Angebote für Familien in besonderen Lebenslagen

Die Zielsetzungen der Angebote können unter drei Aspekten zusammengeführt werden. Da Angebote oftmals mehrere Ziele miteinander verbinden, sind sie nicht immer trennscharf zu betrachten:

1. Niedrigschwellige und aufsuchende Angebote zur Erreichung der Familien in ihren Lebenswelten,
2. Angebote zur Unterstützung der Eltern bei der Alltagsbildung, bei Erziehungsthemen oder der Begleitung der Bildungsverläufe und -übergänge ihrer Kinder, um das kindliche Wohlergehen und Teilhabechancen zu stärken, und
3. Individuelle Elternbegleitung und -beratung, um Familien in besonderen Lebenslagen zeitnah und passgenau in ihrem Unterstützungsbedarf zur Seite zu stehen.

5.1 Niedrigschwellige und aufsuchende Angebote

Wie in Kapitel 3.2 dargestellt, lassen sich 57 Prozent der von den Netzwerken durchgeführten Angebote der Kategorie der offenen (44,9%) und aufsuchenden Angebote (12,1%) zuordnen. Ziel dieser Angebote ist zunächst, erste Beziehungen herzustellen, Vertrauen aufzubauen und Familien in ihrer aktuellen Lebenssituation und bei der Bewältigung des Alltags zu unterstützen. Diese Angebotsformen stellen vielfach eine Art Brücke dar: „Man kommt mit den Eltern ins Gespräch. Manchmal haben sie dann ein Anliegen und können direkt fragen. Das ist einfacher, als in die Sprechstunde zu kommen.“ (F) Erst dann ist es möglich, Familien für weitere familienfördernde Angebote und eine längerfristige Zusammenarbeit zu gewinnen. So berichtet ein Netzwerk, dass es ihnen gelungen ist, fast alle Eltern über diesen Weg in weitere Angebote zu vermitteln.

Um den Kontakt zu Familien in besonderen Lebenslagen aufzubauen, die ansonsten als schwer erreichbar gelten, sind die Netzwerke in den Sozialräumen außerhalb ihrer eigenen Räumlichkeiten aktiv. Die Netzwerke beteiligen sich an regionalen Veranstaltungen und Festen (zum Beispiel Frühlingsfeste, Weihnachtsmärkte), haben Infostände in anderen Einrichtungen und sind dort regelmäßig vor Ort: „Wir sind auch regelmäßig in den KiTas selbst präsent, sodass die Familien uns da auch ansprechen können.“ (F) Außerdem werden aufsuchende Angebote durchgeführt, zum Beispiel auf Spielplätzen oder anderen Freizeitanlagen (Ballspiele, Flieger basteln, Kuscheltier verstecken etc.). Ein Netzwerk hat sogar eine temporäre Spielstraße eingerichtet. So können Hemmschwellen abgebaut werden und Eltern lernen andere Familien sowie die pädagogischen Fachkräfte kennen. Bestenfalls gelingt es den Fachkräften, Eltern im Gespräch schon direkt vor Ort bei Fragen zu unterstützen und auf weitere Angebote hinzuweisen. Einige Netzwerke führen auch Hausbesuche durch. Da aufsuchende Angebote zwar wichtig, aber als Geh-Strukturen vielfach personalintensiv, logistisch aufwendig (erfordern den Transport von Material, Getränken, Spielzeug etc.) und teilweise wetterabhängig sind, setzen die Netzwerke zudem vor allem auf niedrigschwellige Komm-Strukturen.

Das beliebteste niedrigschwellige Format sind offene Treffs, wie Eltern-Kind-Cafés oder ein Familienfrühstück am Wochenende, zu denen Familien oder Eltern einfach ohne Anmeldung hingehen können.

„Wir merken immer, die Eltern brauchen viel Unterstützung, wollen alltägliche Dinge besprechen. Und da bieten sich natürlich Cafés an, wo man mit den Elternbegleiterinnen reden kann oder eben auch mit anderen Eltern.“ (F)

Einige Cafés richten sich an spezifische Zielgruppen, um diesen Eltern gezielt die Möglichkeit zu geben, sich miteinander auszutauschen. So bieten mehrere Netzwerke etwa Alleinerziehenden-Cafés oder Cafés für Familien mit Flucht- oder Migrationsgeschichte an. Teilweise werden diese Familiencafés mit kleinen Inputs verbunden: „Wir haben jemanden in den Familientreff eingeladen, die dann so einen kleinen Mini-Workshop eingebaut hat, ohne dass wir es so genannt haben. Da ging es dann beispielsweise darum, wie man Alltagsgegenstände als Spielzeuge benutzen kann, also ein sehr armutssensibler Zugang.“ (F) Ein anderes Netzwerk kombiniert seinen offenen Treff mit einer parallelen Hausaufgabenhilfe.

Die Netzwerke führen zusätzlich zu den offenen Treffs eine große Bandbreite an niedrigschwelligen Familienfreizeitangeboten durch. Auch diese fungieren als ‚Türöffner‘, wie eine Befragte berichtet: „Die Angebote sind so gestaltet, dass sie sich angenehm anfühlen sollen für die Eltern, und das sind ganz oft Angebote, die sich erst mal nur um Freizeitsachen drehen, wie Sportangebote oder Kreativangebote. [...] Es geht darum, das Interesse der Eltern zu wecken und mit denen in eine Zusammenarbeit zu kommen und dann hoffentlich bedacht zu werden, wenn es zukünftig Fragen in den Familien gibt zu Erziehungsthemen, zu Bildungsthemen.“ (F)

Einige der Befragten haben zudem das Potenzial erkannt, Freizeitangebote niedrigschwellig mit einem Bildungsfokus zu verknüpfen, wie zum Beispiel in der Kombination eines Grillevents mit einem parallelen Infovortrag: „Reine Bildungsangebote, also typische Elternabende oder Workshops, die jetzt so alleine stehen, funktionieren relativ schlecht.“ (F)

Die Angebote der Netzwerke reichen von Koch- und Backangeboten, einem Singkreis, Theaterspielen und verschiedenen Bewegungs- und Sportangeboten über Familienpicknicks mit einer Schnitzeljagd mit 50 bis 100 Personen oder Familienwanderungen bis hin zu Exitgames oder einer Winterolympiade mit verschiedenen Spielstationen in einer Turnhalle. Ein Netzwerk bietet einmal im Monat einen „Schnupperabend“ an, an dem den Familien Freizeitangebote aus der Region vorgestellt werden und diese dann direkt ausprobiert werden können, wie etwa Trommel-, Koch- oder Filzkurse.

Weiterhin werden Angebote durchgeführt, die es den Familien ermöglichen, ihren Sozialraum oder ihre Region mit den für sie alltagsrelevanten Orten besser kennenzulernen, wie ein Stadtteilspaziergang, Ausflüge zur Stadtbibliothek, zum Weihnachtsmarkt oder in den Wald. Denn oft erleben die Netzwerke, „dass viele Eltern, gerade geflüchtete und neu zugewanderte Eltern, sich überhaupt nicht auskennen. Also nicht wissen, wo was ist, und sich dadurch unsicher fühlen.“ (F)

Zudem zielen viele der Freizeitangebote auf Entspannung und eine Auszeit vom Alltag für Eltern ab. „Wir haben festgestellt, dass die Eltern wirklich sehr gestresst sind und sich selbst oft vergessen. Die sind so in diesem Alltagsrad, und dann dreht sich alles nur noch um die Kinder und dann haben die Eltern keine Energie mehr für irgendetwas anderes.“ (F) Diese Angebote sind teilweise geschlechterdifferenziert: So richten sich einige Bewegungs- oder Bastelangebote nur an Mütter, während einzelne Netzwerke direkt Angebote für Väter anbieten (Väterwanderung, Vater-Kind-Ausflüge oder Waldübernachtungen für Väter und ihre Kinder).

5.2 Angebote zu Bildungs- und Erziehungsthemen

Ein zentrales Themenfeld der Angebote befasst sich mit Erziehungskompetenz und Elternschaft (46,3%). Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Förderung der elterlichen Bildungskompetenz (37,2%), die auf frühkindliches und schulisches Lernen sowie den Bildungsübergang von der KiTa zur Schule fokussiert (vergleiche Kapitel 3.2).

Die Netzwerke führen Informationsveranstaltungen zu unterschiedlichen Erziehungs- und Familienthemen, wie etwa Resilienz oder Mediennutzung, durch. So bietet ein Netzwerk eine Veranstaltung zur digitalen Sicherheit von Kindern mit einer Polizistin an. Über solche Einzelveranstaltungen können laut den Befragten viele (neue) Eltern angesprochen und für eine intensivere Begleitung der Bildungsprozesse ihrer Kinder interessiert werden. Teilweise werden dabei Onlineformate genutzt, da diese die Zugangsbarrieren verringern können. So können zum Beispiel Alleinerziehende an Online-Informationsveranstaltungen in den Abendstunden teilnehmen, ohne für eine Kinderbetreuung sorgen zu müssen.

Außerdem werden Kurse angeboten, wie beispielsweise ein Ernährungskurs mit zehn Terminen oder ein Kochkurs:

„Wir haben regelmäßige Familienkochkurse, die auch armutssensibel sind. Da geht es dann darum, einfach gute Mahlzeiten für wenig Geld zubereiten zu können.“ (F)

Ein weiteres beliebtes Format sind Eltern- oder Eltern-Kind-Gruppen, die mit Kurzinputs zu Themen wie kindbezogenen, staatlichen Leistungen, sprachlicher Entwicklung, Ernährung oder Medienverhalten verknüpft werden. Weit verbreitet sind auch Eltern-Kind-Gruppen für Babys und Kleinkinder, die noch nicht in der KiTa sind, oder für Kinder ohne KiTa-Platz.

5.3 Individuelle Elternbegleitung und -beratung

Familien in besonderen Lebenslagen sind mit einer großen Bandbreite an Herausforderungen konfrontiert. „Die Familien sind häufig mit Multiproblemlagen behaftet, sprich sowohl Ausgrenzung, Armutsrisiko und teilweise auch Suchtproblematiken, die dann da meistens miteinander hergehend auftreten.“ (F) Die Netzwerke reagieren auf solche Bedarfslagen mit passgenauen individuellen Unterstützungsangeboten in Form von Beratungen und Elternbegleitung. Ein Netzwerk erklärt, warum dieser individuelle Zuschnitt wichtig ist: „Was natürlich immer sehr gut ankommt, ist die Eins-zu-eins-Beratung, wo die

Kolleginnen auch relativ kurzfristig Termine vergeben. Das ist sehr wichtig für die Eltern, weil sich keiner traut, vor einer größeren Gruppe ein Problem oder einen Hilfebedarf einzugestehen.“ (F)

Individuelle Beratungsgespräche werden von einigen Netzwerken auch als offene Sprechstunde angeboten, zu der die Eltern ohne Termin kommen können. Teilweise finden diese in Räumen von Kooperationspartnern statt, wie in der Migrationsberatung, was eine schnelle Weitervermittlung ermöglicht. Mehrere Netzwerke bieten auch eine aufsuchende Beratung

während eines Hausbesuchs an: „Das geht auch abends zum Beispiel, wenn mal der Papa daheim ist, sodass dann alle da sind, das Kind schläft und man zu ihnen nach Hause kommt.“ (F) Oftmals geht es um Alltagsunterstützung, zum Beispiel die Vermittlung von Babysittern und die Unterstützung bei der Stellung eines Antrags. Manchmal steht aber auch die Begleitung bei einem grundlegenden Neuanfang der Familie im Zentrum, zum Beispiel bei der Klärung von Schulden.

Ein Netzwerk behandelt im Rahmen von Einzelcoachings elterliche Fragen, wie: „Was will ich an mir verändern? Welche Schritte sind jetzt nötig, damit sich mein Kind gut entwickeln kann?“ (F) Die Unterstützungsbedarfe der Eltern sind laut den Netzwerken sehr breit, deshalb wird den Eltern im Rahmen von Elternbegleitung Unterstützung angeboten, die weit über Gespräche hinausgeht. So berichtet eine Interviewpartnerin, dass sich während des Elterncafés schon häufiger Situationen ergeben haben, wo deutlich wurde, dass „Familien in großer Not waren, aufgrund von Scheidungsfällen, häuslicher Gewalt oder einem Todesfall in der Familie, wo akut Unterstützung gebraucht wurde.“ (F) In solchen akuten Krisen gelang es, spontan Hilfe zu organisieren. Hier geht es auch darum, die tatsächlichen Bedarfe zu eruieren und Eltern passgenau an andere Kooperationspartner weiterzuvermitteln. Dafür müssen im Gespräch auch potenzielle Barrieren in der Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen und Institutionen thematisiert und abgebaut werden, wie etwa die Angst, dass das Jugendamt die Kinder aus der Familie nimmt.

Elternbegleitung leistet solche Notfallunterstützung, aber auch alltägliche Hilfestellung, wie zum Beispiel beim Ausfüllen von Formularen oder der Beantragung von familienbezogenen Leistungen. Zudem werden gemeinsam Anrufe getätigt, um bei der

Überwindung von Sprachbarrieren zu helfen: „Wenn die Familie jetzt irgendein Problem mit Ämtern oder dem Jobcenter hat, ruft man da einfach zusammen an.“ (F)

Darüber hinaus werden Eltern von den pädagogischen Fachkräften zu Terminen begleitet, zum Beispiel zum Jugendamt oder zu anderen Behörden sowie Entwicklungsgesprächen in der KiTa. Sie vermitteln dabei zwischen unterschiedlichen Erwartungen und Vorstellungen: „Die brauchen da manchmal einfach auch einen Vermittler, weil die da stehen und sich gar nicht verstehen, die Eltern und das Jugendamt. Das ist irgendwie so eine andere Sprache.“ (F) Ein Netzwerk geht auf Anfrage der Eltern auch mit in die KiTa, die das Kind besucht: „Wenn die Eltern sagen, bitte guckt mal, irgendetwas stimmt mit meinem Kind nicht, gehen wir mal mit in die Kindergruppe, sind mit dabei an einem Vormittag, und dann wird überlegt, was die nächsten Schritte sind. Also, wir holen dann die anderen Stellen mit ins Boot.“ (F) Auf dieser Basis kann bei Bedarf dann mit den Eltern weiter zusammenge- arbeitet werden, wie etwa nach einem Entwicklungsgespräch in der KiTa: „An welchen Strukturen kann man da etwas verändern, an welchen Verhaltensweisen, an welchen Ritualen? Da können wir nach dem Gespräch in der KiTa zu Hause mit den Eltern weiterarbeiten.“ (F) Elternbegleitung wirkt hier als Vermittlung und Schnittstellenmanagement.

5.4 Rahmenbedingungen für die Durchführung von Angeboten

Um die große Bandbreite an Familien in besonderen Lebenslagen zu erreichen, bedarf es einer Mischung aus Geh- und Kommstrukturen. Wichtig ist es, Angebote an Orten durchzuführen, an denen sich Familien aufhalten (zum Beispiel KiTa, Schule oder Spielplatz), da dies einen alltagsnahen Zugang für Familien ermöglicht. Wichtig sind hierbei die Rahmenbedingungen, insbesondere kostengünstige und kostenfreie Angebote, wenn möglich mit Getränken oder etwas Essen.

Zentral für die Teilnahme ist für viele Eltern eine parallele Kinderbetreuung oder eine Möglichkeit, ihre Kinder vor Ort zu beschäftigen: „Da finden die Kinder dann etwas, was sie machen können oder wo sie spielen können, während wir die Eltern beraten.“ (F) Zudem sollten die Zeiten an die Lebenswelten der Familien angepasst werden, „weil es klar war, dass die Eltern sich nicht jedes Mal freinehmen können, um einmal im Monat morgens hierhinzukommen.“ (F) Außerdem gilt es, Sprachbarrieren für einen besseren Zugang zu verringern, indem beispielsweise Fachkräfte mit entsprechenden Sprachkenntnissen sowie digitale Übersetzungsprogramme eingesetzt werden oder mehrsprachiges Material in der Öffentlichkeitsarbeit verwendet wird.

Eine Befragte fasst den Erfolg niedrigschwelliger Zugänge folgendermaßen zusammen: „Also ich denke, wo es auch um so ganzheitliches Wohlergehen geht, das sind die Zugangsgaranten, wo es Essen gibt, wo es einen warmen, vertrauten Raum gibt, wo es kurze Wege gibt, wo es bekannte Gesichter gibt, da sind viele Themen und Angebote machbar.“ (F)

6. Zusammenarbeit mit der Grundschule

Grundschulen sind für die Netzwerke Elternbegleitung wichtige Kooperationspartnerinnen vor Ort. Erstens ermöglicht die Schulpflicht einen Zugang zu Familien, deren Kinder nicht in die KiTa gehen und die damit bislang schwer erreichbar waren:

„Darüber kriegt man dann natürlich auch noch mal einen Zugriff auf eine Zielgruppe beziehungsweise auf eine Klientel, die vielleicht von alleine nicht unbedingt bei uns ins Sozialraumbüro reinstolpern würde. (F)“

Zweitens bietet sich durch die Zusammenarbeit mit Grundschulen die Möglichkeit, bereits bekannte Familien in besonderen Lebenslagen weiterhin kontinuierlich zu unterstützen. Denn mit dem Übergang von der KiTa zur Schule suchen Familien vermehrt andere Räume im Sozialraum auf. Dadurch besteht teilweise die Gefahr, dass der enge Kontakt familienfördernder Einrichtungen und KiTas zu Eltern ‚verloren‘ geht. Drittens zeigen die aktuellen Entwicklungen, wie der Ausbau der Schulsozialarbeit und das Startchancen-Programm, dass Grundschulen verstärkt Unterstützung in der Zusammenarbeit mit Familien, vor allem mit solchen in besonderen Lebenslagen, benötigen. Insbesondere auch durch den Ausbau der Ganztagesbetreuung an Grundschulen wächst die Notwendigkeit, Kooperationen zwischen familienunterstützenden Einrichtungen und Schulen auszubauen und nicht nur Angebote für Kinder, sondern auch für Eltern mit Grundschulkindern zu entwickeln und vermehrt vorzuhalten.

Es gilt, die Unterstützungsbedarfe einer zunehmend heterogenen Elternschaft zu berücksichtigen, die zum Beispiel mit dem deutschen Bildungssystem nicht vertraut ist oder durch multiple Problemlagen kaum Ressourcen zur Unterstützung ihrer Kinder hat. Durch niedrigschwellige Zugänge können Eltern ihre Kinder an den verschiedenen Bildungsstationen besser unterstützen. Alltagsnahe, passgenaue Angebote in der Schule fördern zudem den wertvollen Austausch der Eltern untereinander und damit auch die Entstehung privater Unterstützungsnetzwerke.

Entsprechend wird im ESF Plus-Programm „Eltern-ChanceN“ ein starker Fokus auf die Vernetzung mit den Bildungsinstitutionen vor Ort, insbesondere mit Grundschulen, gelegt. Ziel ist der Aufbau von ineinandergreifenden Unterstützungsnetzwerken im Sinne von Präventionsketten, um Familien in besonderen Lebenslagen eine Begleitung in ihrem Familienalltag sowie Unterstützung bei Bildungsfragen anzubieten. Denn eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Eltern ist eine wichtige Voraussetzung, damit familienunterstützende Einrichtungen und Grundschulen nachteiligen sozialen Herkunftseffekten entgegenwirken können. Die Netzwerke Elternbegleitung sind beim Auf- und Ausbau der Zusammenarbeit mit Grundschulen mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert. Oftmals erweist sich bereits der Zugang zur Schule und die Kooperation mit ihr als deutlich schwieriger als zu anderen Akteuren im Sozialraum (vergleiche Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ 2022). Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass die strukturellen und insbesondere auch die personellen Rahmenbedingungen an Schulen einer vertieften Zusammenarbeit mit Eltern vielfach Grenzen setzen. Die Aussagen und Einschätzungen der befragten Netzwerke Elternbegleitung sind also vor dieser Ausgangslage zu lesen. Sie verdeutlichen, dass sich Schulen gegenwärtig in einem Prozess der umfassenden Neuorientierung und Öffnung befinden, um eine erfolgreiche Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern an Grundschulen zu etablieren.

6.1 Zugänge zur Schule und Etablierung von Elternbegleitung

Schulen unterscheiden sich in ihren Strukturen und Handlungslogiken stark von familienunterstützenden Einrichtungen. Dazu gehört die hierarchische Organisationskultur der Schule, in der der zentrale Gatekeeper die Schulleitung ist. Hat die Schulleitung kein Interesse oder unterstützt sie die Etablierung der neuen Strukturen zur Kooperation nicht ausreichend, kann Elternbegleitung nicht erfolgreich an der Schule verankert werden. Dies bestätigen alle Befragten.

Des Weiteren zeichnen sich Schulen durch ein eher geschlossenes System aus, sodass von Seiten der Schulen vielfach wenig Erfahrungen in der vernetzten Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen vorliegen. Dies erschwert den Zugang. Die Interviewpartnerinnen und -partner berichten von verschiedenen Wegen, um mit Schulen in Kontakt zu kommen. Als hilfreich erweist es sich, zunächst Schlüsselpersonen vor Ort zu finden, wie beispielsweise die Schulsozialarbeit oder andere ‚Insider‘, um im Vorfeld einen Überblick über die schulischen Strukturen, alle Beteiligten und das Geschehen vor Ort zu erhalten. Dazu gehören auch Informationen und Tipps, wie das Thema Elternbegleitung an der Schule am besten platziert werden kann und wie der erste persönliche Kontakt mit der Schulleitung am erfolgversprechendsten gestaltet werden sollte, zum Beispiel in Bezug auf die Erreichbarkeit: „Herauszufinden, wer wann am besten erreichbar ist, das ist ein bisschen eine Kunst. Aber wenn man das einmal raus hat, funktioniert es sehr gut und trägt dazu bei, dass man schön miteinander kommunizieren und auch Absprachen treffen kann.“ (F)

Durch den hierarchischen Aufbau von Schulen fungiert die Schulleitung nicht nur als Gatekeeper, sondern hat einen weitreichenden Entscheidungsspielraum bei der Verteilung von Ressourcen und Informationen. Werden beispielsweise Informationen zu pädagogischen Angeboten von der Schulleitung nicht an die Lehrkräfte weitergegeben, wie es

eine Elternbegleitung erlebt hat, führt dies zu Frustrationen. In den Interviews wird aber auch von verschiedenen positiven Beispielen berichtet, zum Beispiel stellt eine Schulleitung einer Lehrkraft ein Stundenkontingent zur Verfügung, um regelmäßig im Team mit der Schulsozialarbeit und der Elternbegleitung Absprachen zu treffen. Eine andere Schulleitung hat in einem Bericht den Mehrwert und die Funktion von Elternbegleitung beschrieben: „Das lesen auch die neuen Lehrer. Die wissen dann, dass man zu uns kommen kann, wenn jetzt zum Beispiel ein Kind Lernhilfe braucht und die Eltern es nicht finanzieren können.“ (F)

Schulen, in denen Schulsozialarbeit bereits etabliert ist oder Familiengrundschulzentren existieren, stehen niedrigschwelligen Angeboten der Elternbegleitung laut den Erfahrungen der Netzwerke tendenziell offener gegenüber, weil hier bereits mit Eltern zusammengearbeitet wird, Erfahrungen mit multiprofessioneller Zusammenarbeit im Team vorhanden sind und Lehrkräfte diese bestenfalls als unterstützend erlebt haben. So hat ein Netzwerk beispielsweise in Kooperation mit der Schulsozialarbeit ein Angebot in der Schule umgesetzt und so einen ersten Kontakt zu den Eltern und dem Schulpersonal erhalten. Die Kooperation mit der Schulsozialarbeit kann zudem den Zugang zu den Lehrkräften ermöglichen.

Nach dem ersten Zugang ist es maßgeblich, alle Personen, die in der Schule angestellt sind, von Beginn an und von der Basis aufwärts einzubeziehen. Sie sollten das Ziel und den Arbeitsauftrag von Elternbegleitung verstehen lernen, um eine erfolgreiche Zusammenarbeit zu ermöglichen. Dies ist vielfach gar nicht so einfach, erzählt eine Befragte: „Diese Rolle ist schwer zu vermitteln. Niemand geht dahin und sagt, ich bin Elternbegleiterin, und alle wissen, was das für ein Berufsbild wäre.“ (F) Deswegen bedarf es von Beginn an einer Rollenschärfung (und Abgrenzung) am besten mit Hilfe konkreter

Beispiele, um zu verdeutlichen, was Elternbegleitung leisten kann und was nicht. Dies ist vor allem auch deshalb notwendig, weil der niedrigschwellige Ansatz der Elternbegleitung in mehrfacher Hinsicht nicht den üblichen Handlungslogiken der Schule entspricht. So spielt traditionell die Zusammenarbeit mit Eltern in der Schule eine untergeordnete Rolle und die vorhandene Art der Zusammenarbeit mit Eltern zeichnet sich durch eher informatorische Angebote (wie Elternabende oder Elternsprechtage) und ein hierarchisch geprägtes Verhältnis aus. Dies zeigt sich unter anderem auch dadurch, dass es keine wirklichen Begegnungsorte an Schulen gibt, wie eine Koordination beschreibt. „Wir entwickeln im Moment noch Ideen zur Frage, wie wir da vor Ort wirklich präsent sein können. Weil Schule weniger ein Ort der Begegnung ist als beispielsweise eine KiTa. Wenn wir in der Schule auf Eltern treffen, dann eben allerhöchstens zur Bring- und Abholsituation.“ (F)

Zudem wird in der Elternbegleitung vielfach mit niedrigschwelligen Angeboten gearbeitet, die zum Kontakt- und Vertrauensaufbau dienen, während im Schulsystem vorrangig ergebnis- und leistungsorientiert gearbeitet wird. Eine Befragte berichtet davon, dass eine Lehrkraft in einem Bastelangebot den Fokus auf das Produkt legte: „Dass nicht hinterher was Schönes, Fertiges rauskommen muss, das ist für die Lehrkräfte ganz schwer; dass sie einfach dabei sind, um mit den Eltern niedrigschwellig in Kontakt zu gehen, das können viele nicht verstehen.“ (F)

Es ist somit zentral, dass ein Verständnis der Lehrkräfte für den Mehrwert von Elternbegleitung erreicht wird. Oder wie es eine Netzwerkkoordination ausdrückt: „An die Eltern kommt man letztendlich übers Personal. Und in denen muss so eine gewisse Überzeugung wachsen.“ (F) Dafür ist es wichtig, vor Ort Präsenz zu zeigen und den regelmäßigen Kontakt mit Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften, Eltern und anderen schulischen Akteuren zu pflegen. Auf dem Schulhof lässt es sich leicht, ohne zeitlichen Mehraufwand für das Lehrpersonal, ins Gespräch kommen. Auch über die Teilnahme an Veranstaltungen, wie beispielsweise an Elternabenden zu Schuljahresbeginn, Elternsprechtage oder Schulfesten, kommt man leicht beiläufig

in Kontakt und kann sich einander vorstellen. Um Berührungsängste abzubauen, laden die Befragten auch persönlich zu Angeboten ein und bieten Lehrkräften und Eltern an, eigene Projektideen einzubringen.

Zudem gilt es, Ängste und Vorbehalte ernst zu nehmen und diese aktiv abzubauen. Dabei ist es hilfreich, den Mehrwert, den eine Zusammenarbeit mit sich bringen kann, immer wieder hervorzuheben. Dazu gehören beispielsweise die vermittelnde Funktion von Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern zwischen Schule und Familien oder eine gute Vorbereitung der Familien auf den Übergang von der KiTa zur Schule, wodurch auch die Lehrkräfte entlastet werden. Positive Erlebnisse, wie die gemeinsame erfolgreiche Umsetzung erster Angebote oder die Teilnahme der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter an Schulveranstaltungen, öffnen das Tor zu einer wohlwollenderen Haltung und der Bereitschaft zu Kooperationen des Schulpersonals. So führte beispielsweise der Stehtisch eines Netzwerks, an dem Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter während einer Einschulung gemeinsam mit der Schulsozialarbeit ihre Arbeit vorstellten, zur weiteren Kontaktaufnahme von Seiten der Schule:

„*Das hat eine Menge gebracht. In der Schule wurden wir danach zu einem Elterncafé und einem Schulfest eingeladen.* (F)“

Für eine gut funktionierende Zusammenarbeit bedarf es fester Strukturen wie regelmäßiger Treffen und Absprachen mit der Schulleitung, den Lehrkräften, der Schulsozialarbeit und weiteren Personen vor

Ort. Kleinere Teams, die sich regelmäßig zum Austausch und zur Diskussion treffen und deren Teilnehmende dann als Multiplikatorinnen und Multiplikatoren fungieren, können dabei zielführend sein, wie ein Netzwerk festgestellt hat:

„Da braucht es sozusagen noch mal im Kleinen das Format, weil das mit den 80 Kolleginnen und Kollegen auch gar nicht diskutierbar wäre.“ (F)
Gerade bei einem großen Kollegium kann auf diese Weise der Mehraufwand reduziert und können (Zeit-)Ressourcen geschont werden, was wiederum zu mehr Akzeptanz beiträgt.

Auch durch die Teilnahme der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter an festen Terminen zur Organisation des Schulgeschehens, wie beispielsweise Gesamt- und Lehrerkonferenzen oder Planungsgruppen, wird die Zusammenarbeit verbessert: Informationen können schnell geteilt werden, die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter können eigene Themen besser platzieren und werden damit zunehmend zum selbstverständlichen Bestandteil der Schulgemeinschaft. Zudem sind sie ohne großen zeitlichen Mehraufwand oder längere Wege für die Lehrkräfte ansprechbar.

6.2 Umsetzungserfahrungen von Elternbegleitung in der Schule

Wie oben schon erwähnt, werden die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter mancher Netzwerke schon als Teil der Schulstruktur angesehen. Sie nehmen regelmäßig an Veranstaltungen und Treffen teil und können sich dort aktiv einbringen. Zudem konnten sich einige der Interviewpartnerinnen und -partner schon als feste Ansprechpersonen an ihren Schulen etablieren. So wenden sich beispielsweise die Lehrkräfte an sie und bitten um Hilfe für Familien, bei denen sie Bedarfe sehen. In einem Netzwerk unterstützt die Elternbegleitung auch konkret bei der Zusammenstellung der ersten Klassen vor Schulbeginn, da sie die Familien schon gut kennt und die Schule darin einen Mehrwert sieht. Ein weiterer Gewinn ist, dass durch die Angebote einiger Netzwerke die Lehrkräfte bereits spürbar entlastet werden, zum Beispiel durch die Vermittlung von Informationen an Familien und durch die Begleitung des Übergangs von der KiTa zur Schule. „Dass man schon im Vorschuljahr mit den Eltern arbeitet, damit die Kinder besser aufgestellt in der Schule ankommen. Da sind die Lehrer richtig froh drum, weil es wirklich einen Unterschied macht, und da sind die auch dankbar dafür.“ (F)

Ähnliches berichtet ein anderes Netzwerk, das unter anderem ein niedrigschwelliges Begegnungsangebot in Form eines Mitmachnachmittags für Familien und Lehrkräfte umgesetzt hat, um Ängste der Eltern abzubauen und die Kommunikation zu fördern:

“ Wenn man diesen Grundstein in den ersten zwei Schuljahren legt, dann trägt das natürlich Früchte. Dann reicht das schon, und man hat drei sehr entspannte Schuljahre danach. Also weil dann die Kommunikation viel einfacher ist. (F) “

Die Netzwerke sind in den Schulen mit verschiedenen Angebotsformaten präsent. Elterncafés ermöglichen es den Eltern, Kontakte mit anderen Eltern zu knüpfen, die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter kennenzulernen und nebenbei Informationen zu

erhalten. Hierzu werden oftmals auch Lehrkräfte und die Schulleitung eingeladen, um den Kontakt zwischen Familien und dem Schulpersonal zu verbessern. Im Rahmen des Elterncafés werden teilweise verschiedene Freizeitaktivitäten durchgeführt, wie gemeinsames Kochen, Backen oder Basteln. Wichtig ist es dabei, „Räume und Situationen der Begegnung“ im geschlossenen System Schule zu identifizieren, um den Eltern die Teilnahme niedrigschwellig zu ermöglichen. „Der Standort, wo man sich hinstellt, macht enorm viel aus. Ich will mich nie irgendwo in einen separaten Klassenraum setzen lassen oder in die Schulmensa, weil die Eltern da nicht hinfinden.“ (F)

So bietet das Netzwerk einmal die Woche ein Schulelterncafé an, bei dem die Elternbegleitung in den warmen Monaten vor der Schule steht und Eltern direkt anspricht. „Im Winter findet es im Eingangsbereich der Schule statt. Ich habe keinen extra Raum, sondern die Eltern sehen mich im Prinzip direkt, wenn sie in die Schule kommen.“ (F)

Ein weiteres Netzwerk bietet ein mobiles Elterncafé mit einem Lastenrad an, das bei passendem Wetter regelmäßig vor der Schule und auch mal an einer Bushaltestelle steht, an der die Eltern ihre Kinder zum Schulbus bringen. Im Winter zieht das Angebot in die Schulräumlichkeiten um. Im Rahmen des spontanen und niedrigschwelligen Kontaktaufbaus vor Schule und Bushaltestelle können die Eltern „dann immer einen Kaffee bekommen und konnten Fragen stellen, über wirklich alles, was denen so auf dem Herzen lag. Und wenn es dann eben doch noch tiefer ging, konnte man Termine absprechen.“ (F)

Neben diesen Angeboten hat ein Netzwerk an einem Nachmittag im Monat einen zielgruppenspezifischen Familientreff etabliert. Dort können Eltern, die neu zugewandert oder geflüchtet sind und deren Kinder eine spezielle Klasse (wie Willkommens- oder Intensivklasse) besuchen, einen besseren Zugang zur Schule bekommen und mit anderen Eltern in den Austausch gehen und Kontakte knüpfen. Außerdem erfahren die Eltern hierbei viel über das deutsche Schulsystem. Ein anderes Netzwerk bietet ein

Elterncafé zum Thema „Übergang Grundschule zu weiterführender Schule“ an. Die Entscheidung für eine weiterführende Schule ist für viele Eltern eine sehr herausfordernde Fragestellung. Eltern, die beispielsweise nicht gut mit dem deutschen Schulsystem vertraut sind, kennen den Unterschied zwischen den verschiedenen Schultypen nicht und wissen nicht, dass beziehungsweise wie sie ihr Kind anmelden müssen. Das Netzwerk nutzt hierfür unter anderem eigens entwickelte Materialien, „wo noch mal die verschiedenen Schultypen erklärt werden und wo erklärt wird, wie das aufeinander aufbauen kann.“ (F) Im Rahmen des Cafés findet auch ein gemeinsamer Besuch der benachbarten Gesamtschule statt.

Auch Freizeitangebote an Schulen sind für die Netzwerke eine gute Möglichkeit, mit Eltern in Kontakt zu kommen und die Kommunikation zwischen Eltern und Schule zu fördern. Ein Netzwerk hat sich beispielsweise mit einem mobilen Spielplatz ausgestattet, welcher an den kooperierenden Schulen in den Pausen von den Fachkräften und den Eltern gemeinsam auf- und abgebaut wird. Ziel ist es, dass Eltern und Schulpersonal so besser in Kontakt kommen. „Das es nicht so abgetrennt ist. Die Kinder gehen in die Schule und die Eltern bleiben an der Tür stehen und kommen sozusagen nicht rein, so wie es früher war. Sondern dass die wirklich vor Ort sind und Kontakt mit den Lehrern kriegen.“ (F)

Erfolgreich durchgeführte Angebote fördern durch positive Erlebnisse ein wohlwollenderes Miteinander. So führte ein Netzwerk mit einer Lehrkraft ein Chorprojekt an einer Schule durch. Das Angebot richtete sich an die Schulkinder, dauerte acht Wochen und wurde mit einer Aufführung abgeschlossen: „Das Projekt war super und hat total viel Spaß gemacht. Wir werden es im Herbst jetzt noch einmal machen. Man muss eben immer am Ball bleiben, das ist das Wichtigste.“ (F)

6.3 Spezifische Angebote im Bildungsübergang „KiTa – Grundschule“

Die Netzwerke bieten eine große Bandbreite an Angeboten, die den Übergang von der KiTa zur Schule umfänglich begleiten und Eltern dabei helfen, diesen „Lebensphasenübergang proaktiver zu gestalten.“ (F) Dazu gehört es zum einen, sogenannte Vorläuferfähigkeiten von Kindern zu trainieren, wie etwa im Bereich Mathematik das Mengen- und Zahlenvorwissen, oder im Bereich Feinmotorik die Stifthaltung oder den Umgang mit Werkzeugen, wie Scheren, sowie auch die Erweiterung des Wortschatzes. Hierfür hat ein Netzwerk Vorschul-Wander-rucksäcke zusammengestellt, die auf die Einschulung vorbereitende Spiele und Arbeitsmaterialien enthalten. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter gehen einmal die Woche in verschiedene kooperierende KiTas und verleihen diese dort für jeweils eine Woche an Familien.

Außerdem werden zahlreiche Angebote durchgeführt, in denen entweder die ganze Familie oder nur die Kinder den Lernraum Schule spielerisch kennenlernen. So wurde etwa ein offenes Spielangebot etabliert, zu dem die Vorschulkinder in eine Schule eingeladen werden, um dort erste positive Erfahrungen zu sammeln.

Ein Standort bietet in den Sommerferien an drei Tagen verschiedene Workshops für Vorschulkinder in der Schule an. Die Kinder werden in dieser Zeit betreut und erhalten ein Mittagessen. In den Workshops werden die Kinder auf die Einschulung vorbereitet. Sie lernen die Schulräumlichkeiten und die Wege sowie die Kinder aus anderen KiTas kennen. Die Themen werden auch in Absprache angepasst: „Da sprechen wir uns auch mit den Grundschullehrern ab, was wichtig ist, was jetzt dieses Jahr in der ersten Klasse Thema war oder was wir da in unser Programm aufnehmen könnten.“ (F)

Es werden auch sogenannte „Mitmach“-Nachmittage für Vorschülerinnen und -schüler, Erstklässlerinnen und Erstklässler sowie deren Eltern durchgeführt. Zu diesen Treffen werden außerdem Lehrkräfte und Schulleitungen zu gemeinsamen Aktivitäten, wie Basteln oder Kochen, eingeladen. „Solche Formate helfen sehr, Schwellen abzubauen.“ (F) Eltern und Lehrpersonen können sich so in ungezwungener Form näher kennenlernen.

Weitere Ansatzpunkte sind niedrigschwellige Angebote in der Schule für die ganze Familie, die darauf abzielen, wichtige Informationen zur Einschulung und zu Abläufen in der Schule zu vermitteln. Dafür wurden verschiedene Angebotsformate entwickelt. In einem Netzwerk wurden die klassischen Infoveranstaltungen an der Schule durch „Inseltage“ abgelöst. Hintergrund war, dass die ursprünglichen Termine mit der frontalen Wissensvermittlung auf einige Eltern überfordernd wirkten.

An den Inseltagen können Familien nun vor der Einschulung die Schule erkunden und kennenlernen. Sie können sich frei in den Räumlichkeiten bewegen. Es gibt Stände verschiedener Akteure, wie zum Beispiel vom Gesundheitsamt, von Beratungsstellen und der Schulsozialarbeit. Kinder haben die Möglichkeit, am Probeunterricht teilzunehmen. Die Eltern können sich informieren und miteinander sowie mit Schulpersonal, pädagogischen Fachkräften und weiteren Personen ins Gespräch kommen. Ähnlich niedrigschwellig sind die „Schnuppertage“ eines anderen Netzwerks: „Es finden in den Grundschulen Schnuppertage statt, da haben wir immer ein Elterncafé geöffnet oder sind mit einem Handwagen als kleines mobiles Elterncafé auf dem Schulhof ansprechbar.“ (F) Ein anderes Netzwerk ist mit einer „Infothek“ zu verschiedenen Terminen an der Schule vor Ort, um den Eltern erste Fragen zu beantworten und ins Gespräch zu kommen. Die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter haben zusätzlich Flyer dabei und laden zu weiterführenden Infoangeboten ein. „Die Eltern docken da an, man kommt so ins erste Gespräch und dann sieht man, was daraus wird.“ (F)

Mehrere Netzwerke begleiten zudem die Einschulung, indem sie dort mit einem Elterncafé präsent sind oder das Café währenddessen öffnen: „Während der Einschulung gibt es immer 45 Minuten, in denen die Kinder in der Klasse sind und die Eltern einfach Kaffee trinken und Kuchen essen und darauf warten, dass die Kinder wiederkommen. Und diese 45 Minuten, die sind total wertvoll, weil man da mit den Eltern gut ins Gespräch kommt.“ (F) Dort lassen sich auch noch offene Fragen beispielsweise zum Schulsystem klären.

Ein Netzwerk bietet beispielsweise auch ein Vorschulcafé für Eltern an, welches feste Themen pro Termin behandelt, zu denen passende Referentinnen und Referenten eingeladen werden. „Da wird dann noch mal erklärt, wie Eltern zu Hause ihre Kinder bei der Alltagsbildung unterstützen können, aber nicht durch Lernen, sondern dadurch, dass man mal zusammen abspült und die Teller zählt oder mal den Schnürsenkel binden übt. Also dass klar ist, die Kinder müssen sich alleine anziehen können, wenn sie in die Schule kommen. Das können nicht alle.“ (F) Eine hohe Verbindlichkeit wird dadurch geschaffen, dass die Schule zu diesem Angebot offiziell einlädt.

Ein anderes Netzwerk bietet ein Elterncafé für Eltern an, deren Kinder keinen KiTa-Platz haben. Während die Kinder ein halbes Jahr vor der Einschulung zweimal die Woche (Probe-)Unterricht haben, können die Eltern in dieser Zeit das Café besuchen, Infos erhalten, sich gegenseitig kennenlernen und Schwellenängste ab- und Kompetenzen ausbauen.

Ein weiteres Netzwerk bietet schon ein Jahr vor der Einschulung einmal im Monat einen fortlaufend stattfindenden Vorschul-Elternkurs im Rathaus an. Auch die Schulleitung kommt zu einem Termin und erzählt von der Schule und lernt die Eltern kennen.

„ Da werden Themen wie Konzentration, Ausdauer, Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit, also alles, was wichtig für den Schulstart ist, ganz eng zusammen mit der Grundschule thematisiert. Da ist einmal im Monat ein Treffen, und dann bekommen sie dazwischen immer über so eine Chat-Gruppe Informationen und Aufgaben, die sie dann daheim umsetzen. Und dann arbeitet jeder an den Baustellen, die er so zu Hause hat. (F) “

Durch die Etablierung von Elternbegleitung in Schulen können neue Wege für Eltern und den Bildungsweg ihrer Kinder eingeschlagen werden. Die vielfältigen Ansätze und Umsetzungserfahrungen zeigen das Potenzial, das die Ausweitung von Elternbegleitung auf den Bereich Schule insbesondere für den Bildungsübergang von der KiTa zur Grundschule bereithält.

7. Mehrwert und Erfolge der Netzwerke Elternbegleitung

Die Interviewpartnerinnen und -partner berichten nach der ersten Förderphase des ESF Plus-Programms „ElternChanceN“ von zahlreichen Erfolgen und einem hohen Mehrwert für Familien. Die Grundvoraussetzungen der Netzwerke unterschieden sich jedoch stark: Während einige Standorte auf frühere Bundes- oder Landesprogramme aufbauen konnten oder deren Koordinationen bereits langjährig vor Ort tätig und vernetzt waren, haben andere mit dem Programmstart von „ElternChanceN“ den Prozess erst angestoßen. Das bedeutet, dass auch das, was für das eine Netzwerk als Erfolg zu bewerten ist, von einem anderen mittlerweile als Selbstverständlichkeit wahrgenommen wird. Für alle gilt: Erfolge lassen sich nicht von einem Tag auf den anderen erreichen, und es benötigt Geduld und einen langen Atem. Dies verdeutlicht das folgende Zitat aus einem Netzwerk, das schon seit zehn Jahren Netzwerkarbeit betreibt: „Wir ernten ganz langsam die Früchte, die wir gesät haben, und können dies sehr, sehr gut weiter ausbauen.“ (F)

Die interviewten Netzwerke haben sich in ihrem Sozialraum und ihrer Region einen Namen gemacht und werden weitläufig anerkannt. Einige berichten davon, dass ihr Netzwerk und dessen Arbeit inzwischen fest in die Zusammenarbeit mit Eltern der jeweiligen Kommune integriert werden konnte: Sie sind Teil verschiedener Arbeitskreise und ihre Angebote sowie der „Ansatz Elternbegleitung“ sind bei wichtigen Akteuren bekannt. Dies zeigt auch folgendes Zitat: „Einmal habe ich unser Angebot grob vorgestellt und guckte danach in die Runde. Da saßen Fachbereichsleiter, Jugendhilfeplanung, Fachdienstleitung Schule und, und, und. Ich fragte danach, ob das allen bekannt gewesen ist. Und jeder hat genickt und gesagt, ja klar, natürlich kennen wir euch. Das ist eine total banale Situation gewesen,

aber für mich hat es sich einfach schön angefühlt, weil ich gemerkt habe, dass die Arbeit der letzten Jahre sich bezahlt gemacht hat.“ (F)

Es ist den Netzwerken gelungen, sich erfolgreich vor Ort zu vernetzen und gemeinschaftlich Angebote durchzuführen. Netzwerkpartnerinnen und -partner kommen mit ihren Anliegen und Bedarfen zur Netzwerkkoordination und suchen den Austausch, das Konkurrenzdenken hat abgenommen. „Wir bekommen im Sozialraum oft die Rückmeldung, dass sich die Kooperationspartner, ob das jetzt die Grundschule ist, die Frühförderstelle oder das Familienzentrum, total darüber freuen, dass wir jetzt da sind, weil die das Projekt und die Arbeit, die wir machen, so toll finden.“ (F)

Besonders bedeutsam ist es, wenn es den Netzwerken gelungen ist, einen engen Kontakt zum Jugendamt aufzubauen: „Oft vermittelt der Allgemeine Soziale Dienst Familien an uns, bei denen sie sagen: ‚Das ist eigentlich zu früh für uns, aber die bräuchten eine Unterstützung.‘ Dort können wir dann ganz niedrigschwellig ansetzen.“ (F) Ähnliches berichtet auch ein anderes Netzwerk: „Das Jugendamt ruft uns an, nutzt unsere guten Beziehungen zu diesen Familien. Wir sagen dann zu den Familien: ‚Geht dahin, das ist gut für euch, macht das mal.‘“ (F) Über die Elternbegleitung kann es gelingen, mit präventiven Angeboten Kinderschutzfälle zu verringern und die Ängste der Eltern vor dem Jugendamt zu reduzieren.

Auch im Hinblick auf neue Vorschläge und Ideen für den Sozialraum traut man den Netzwerken Elternbegleitung viel zu. Dies zeigt sich nicht nur dadurch, dass bereits viele Angebote in Kooperation umgesetzt wurden, sondern auch durch die große Bereitschaft

neuer Akteure zur Zusammenarbeit: „Da ist ein Vertrauen da, dass wir uns Gedanken gemacht haben und dass wir nachher in der Umsetzung welche sind, auf die man sich verlassen kann.“ (F)

Eine Koordination nimmt durch die verstärkte Zusammenarbeit vor Ort ein gestärktes Gemeinschaftsgefühl in ihrem Sozialraum wahr. „Also ich finde, das Dorf ist auch wieder näher zusammengerückt. Das war schon in der Corona-Zeit verloren gegangen. Und durch das Projekt ist alles wieder enger vernetzt.“ (F) Die Netzwerke Elternbegleitung tragen somit zum Zusammenhalt der Akteure im Sozialraum bei und verbessern die Lebensqualität für alle Familien vor Ort.

Eine Interviewpartnerin beschreibt die Funktion des Netzwerks Elternbegleitung in ihrem Sozialraum als „Flughafen-Drehkreuz“: „Wir versuchen so ein bisschen diejenigen zu sein, die im Tower sitzen, alle Leute unterstützen und von einem Ort zum nächsten begleiten können.“ (F) Eine große Bekanntheit und gute Einbindung der Netzwerke im Sozialraum führt außerdem dazu, dass Eltern schneller und öfter von anderen Einrichtungen an Elternbegleitung weitervermittelt werden. Der Zugang für Familien wird dadurch leichter, und es kann eine nachhaltige Unterstützungsstruktur für Familien geschaffen werden, die präventiv greift. So haken die Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter beispielsweise bei Familien noch einmal nach, wenn Eltern noch keine Schulanmeldung ihres Kindes vorgenommen haben. Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter übernehmen eine wichtige Lotsen-, Vermittler- und Kontaktfunktion im Sozialraum. Diese Rolle wird auch im folgenden Zitat deutlich: „Wir haben einen Anruf bekommen. Die Kollegin war uns gar nicht bekannt. Sie meldete sich am Telefon mit den Worten: ‚Meine Kollegin hat gesagt, ich soll bei Ihnen anrufen. Ich habe hier eine Familie sitzen und weiß nicht so recht, wohin mit ihr.‘“ (F)

Durch die Etablierung fester Angebotsstrukturen der Netzwerke Elternbegleitung konnte der Bildungsweg für Kinder maßgeblich unterstützt werden. Ein Netzwerk berichtet beispielsweise davon, dass inzwischen die meisten Kinder vor Ort eine KiTa besuchen. Vor Programmstart war hingegen rund ein Viertel nicht in außerhäuslicher Betreuung. Aktuell sind es nur noch wenige Ausnahmen, bei denen eine Anbindung vorerst nicht gelingt.

Die interviewten Netzwerke beobachten einen höheren Bekanntheitsgrad bei den Eltern und stellen fest, dass die Eltern vermehrt von selbst den Weg in die Einrichtungen finden: „Es gibt einen Pool von Eltern, die uns jetzt einfach unabhängig von irgend-einer Einrichtung schon kennen und wo immer wieder Kontakte zustande kommen.“ (F)

Auch Familien, die in ihrer aktuellen Situation einen geringen Unterstützungsbedarf haben, profitieren neben der Zielgruppe „Familien in besonderen Lebenslagen“ von den Angeboten. Dadurch werden die Angebote zu Begegnungsorten einer breit gefächerten Elternschaft und fördern Unterstützungsstrukturen und den Austausch zwischen unterschiedlichen Familien. Außerdem werden Eltern vermehrt selbst aktiv und engagieren sich ehrenamtlich in den Netzwerken, nachdem sie dort selbst Unterstützung erfahren haben.

Ein Netzwerk berichtet, dass sich durch die etablierte Bekanntheit im Sozialraum neue Ressourcen und Unterstützungsangebote eröffnet haben und sich weiterhin regelmäßig ergeben. So melden sich beispielsweise neben den Eltern auch andere Privatpersonen (zum Beispiel Rentnerinnen und Rentner), die ehrenamtlich helfen möchten und teilweise Fachkenntnisse mitbringen, zum Beispiel aus ihrem früheren beruflichen Alltag.

8. Checkliste zu Gelingensfaktoren

Elternbegleitung von Familien ist eine herausfordernde Aufgabe für (früh-)pädagogische Fachkräfte. Mit dem ESF Plus-Programm „ElternChanceN“ können vorhandene Ressourcen und Kompetenzen auf kommunaler Ebene für die Etablierung von Netzwerken Elternbegleitung gebündelt und Familien entsprechend ihren Bedarfen gefördert und beraten werden. Vor allem die Kinder können dann im Ergebnis von dem Netzwerk und der engen Zusammenarbeit vor Ort profitieren: Eine erweiterte Teilhabe an und durch Bildung kann gelingen.

Durch die Netzwerke Elternbegleitung entstehen, insbesondere auch durch die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt, wichtige Impulse für die nachhalti-

ge Verankerung von Elternbegleitung vor Ort. Dies ist ein wichtiger Schritt zum Auf- und Ausbau einer niedrigschwelligen familienbezogenen Infrastruktur mit bildungsbezogenen Präventionsketten, in der Elternbegleitung langfristig in kommunale Planungsprozesse einbezogen wird.

Auch wenn die Standortvoraussetzungen der befragten Netzwerke Elternbegleitung sehr unterschiedlich sind, lassen sich folgende Erfolgsfaktoren für ein stabiles und nachhaltiges Netzwerk zur Elternbegleitung festhalten.

8.1 Netzwerke Elternbegleitung auf- oder ausbauen und nachhaltig gestalten

- Familienfördernde Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sowie Grundschulen schließen sich zu einem Netzwerk zusammen, das über Expertise zum Themenfeld verfügt. Hier gilt es, sowohl auf funktionierende Kooperationen aufzubauen als auch neue Kooperationen anzustreben.
- Auf der Grundlage einer Bedarfsanalyse werden Kompetenzen und Ressourcen der Kooperationspartner gebündelt, um personelle und zeitliche Ressourcen zu schonen, Parallelstrukturen zu vermeiden und ein bestmögliches Unterstützungsnetz für Familien vor Ort anbieten zu können.
- Eine professionelle Netzwerkkoordination wird eingerichtet, um auf Dauer ein erfolgreiches Netzwerkmanagement zu gewährleisten.
- Es werden regelmäßige Netzwerktreffen in unterschiedlichen Formaten installiert, um den Austausch zu fördern und die Planung von Angeboten im Sozialraum aufeinander abzustimmen (je nach Größe des Netzwerks Steuerungsgruppe, Arbeitsgruppen etc.).
- Eine transparente und zielgerichtete Kommunikations- und Informationskultur zur kontinuierlichen Verständigung der Akteure wird sichergestellt (zum Beispiel durch Netzwerktreffen, flexible und niedrigschwellige Kommunikationswege). Ungeachtet dessen ist Flexibilität und Prozessoffenheit erforderlich, vor allem angesichts schwer planbarer Ereignisse (zum Beispiel Personalwechsel).

- Die Qualitätssicherung durch eine professionelle Prozessbegleitung und Evaluierungen (sowie aktuell die Servicestelle „ElternChanceN“) ist gegeben.
- An themenrelevanten Arbeitskreisen und Gremien in der Region nehmen Netzwerke teil, um aktuelle Diskussionen zu kennen und die gegenseitige Vernetzung zu fördern.
- Tandems zwischen einzelnen Elternbegleiterinnen und Elternbegleitern sowie Netzwerken Elternbegleitung lassen sich bilden, um den fachlichen Austausch zu fördern, sich gegenseitig zu unterstützen und den Ansatz der Elternbegleitung weiter zu verbreiten.
- Netzwerke Elternbegleitung achten auf die Beteiligung ihrer Zielgruppe, zum Beispiel durch Feedback-Abfragen, systematische Bedarfsanalysen oder die Eröffnung von Mitwirkungsmöglichkeiten in Angeboten.

8.2 Differenziertes und präventiv ausgerichtetes Angebotsspektrum etablieren

- Zugänge zu den Familien und Rahmenbedingungen der Angebote sind den Zielgruppen anzupassen, um möglichst viele Familien in besonderen Lebenslagen anzusprechen:
 - Mischung aus Geh- und Kommstrukturen, gegebenenfalls auch digitale Angebote
 - Alltagsnaher Zugang durch Angebote an Orten, an denen sich Familien aufhalten (beispielsweise in der KiTa, Schule oder auf dem Spielplatz)
 - Kostengünstige oder -freie Angebote
 - Parallele Kinderbetreuung und an die Lebenssituation der Familien angepasste Angebotszeiten
 - Verringerung der Sprachbarrieren (zum Beispiel durch digitale Übersetzungsprogramme, Fachkräfte mit entsprechenden Sprachkenntnissen, Sprachmittlung)
- Zur Zufriedenheit mit den Angeboten und weiteren Informations- und Unterstützungsbedarfen ist regelmäßig Feedback der Familien einzuholen.

Vermeehrt niedrigschwellige und aufsuchende Angebote umsetzen

- Dem Vertrauens- und Beziehungsaufbau kommt für Familien in besonderen Lebenslagen eine hohe Bedeutung zu.
- Niedrigschwellige Angebote, wie offene Treffs, ermöglichen es, Familien in den Austausch miteinander zu bringen und zu vernetzen, Kontakte zu den Eltern aufzubauen, alltagsnahe Unterstützung zu leisten und die Familien für weitere inhaltliche Angebote und eine längerfristige Zusammenarbeit zu gewinnen.

Angebote zur Bildungsbegleitung etablieren

- Bildungsprozesse im familiären Alltag sowie der Übergang in KiTa und Schule sind von hoher Bedeutung für Eltern in besonderen Lebenslagen.
- Angebote in der Schule ermöglichen es, Eltern fortlaufend zu begleiten. Sie tragen dazu bei, eine Willkommenskultur in der Schule zu etablieren.
- Angebote, die den Bildungsübergang von KiTa zu Grundschule vorbereiten und unterstützen, entlasten sowohl Familien als auch Schulen und beeinflussen die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule sowie den Bildungsweg von Kindern positiv.
- Eine individuelle elterliche Begleitung ist ein wichtiger Bestandteil von Bildungsbegleitung. Im Rahmen von Elternbegleitung kann eine Unterstützung weit über die Gesprächsberatung hinausgehen und sowohl im Alltag als auch in akuten Krisensituationen (Weitervermittlung) greifen.

8.3 Elternbegleitung an Schulen etablieren

- Es sollte Kontakt zu Schlüsselpersonen vor Ort aufgenommen werden, zum Beispiel zur Schulsozialarbeit, um erste wichtige Informationen und Tipps zu erhalten, wie ein Zugang an der jeweiligen Schule gelingen kann.
- Eine motivierte Schulleitung als Gatekeeper ist die Grundvoraussetzung, um die neuen Strukturen aufzubauen und zu etablieren. Weitere förderliche Faktoren sind:
 - Eine interessierte und schon kooperierende Schulsozialarbeit vor Ort
 - Schule hat schon erste Schritte gemacht, sich sozialräumlich zu öffnen (kooperiert zum Beispiel bereits eng mit Akteuren im Sozialraum, wie etwa KiTas)
- Akteure vor Ort sollten von Anfang an und auf allen schulischen Hierarchieebenen einbezogen werden, da mehr Beteiligung und Einbindung für höhere Akzeptanz von Elternbegleitung sorgt.
- Ein enger und regelmäßiger Austausch ist erforderlich, um die Zusammenarbeit zu erleichtern und Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter in das Schulgeschehen einzubinden, zum Beispiel durch die Teilnahme der Elternbegleitung an relevanten Sitzungen der Schule.

- Möglichkeiten zum informellen Austausch mit Lehrkräften, pädagogischen Fachkräften, Eltern etc. sollten angeboten und genutzt werden, zum Beispiel durch
 - Regelmäßige Präsenz vor Ort, beispielsweise auf dem Schulhof, vor der Schule oder durch Teilnahme an schulischen Veranstaltungen
 - Einladung des Schulpersonals zu Angeboten
- Die Rolle der Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter und ihre Funktion ist von Beginn an klar zu kommunizieren, um Missverständnissen vorzubeugen.
- Ängste und Vorbehalte von Seiten der Schule sollten ernst genommen werden:
 - Betonung des Mehrwerts durch die Zusammenarbeit wie beispielsweise eine längerfristige Entlastung der Lehrkräfte
 - Schaffung positiver Erlebnisse und Förderung von Akzeptanz beispielsweise durch eine gemeinsame Durchführung von Angeboten

9. Literatur

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ (2022): Begleitung von Eltern mit Grundschulkindern. Wie die Zusammenarbeit mit Familien gelingt. Berlin: BMFSFJ. Verfügbar online unter: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/Aktuellmeldungen/aktive_PDF_f%C3%BCrs_Netz_Grundschule.pdf [31.10.2025].

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ (2025): Wege in die Kommune. Elternbegleitung als Teil kommunaler Präventionsketten. Berlin: BMBFSFJ. Verfügbar online unter: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/Aktuellmeldungen/aktive_PDF_f%C3%BCrs_Netz_Grundschule.pdf [31.10.2025].

Weitere Informationen

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ (2017): Integration von geflüchteten Familien. Handlungsleitfaden für Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter. Berlin: BMFSFJ. Verfügbar online unter: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/handlungsleitfaden-elternbegleiter-fluechtlinge_Integration.pdf [31.10.2025].

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ (2020): „Starke Netzwerke Elternbegleitung für geflüchtete Familien.“ Ergebnisse aus dem Bundesmodellprogramm (2017–2020). Berlin: BMFSFJ. Verfügbar online unter: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/News-Downloads/SNEB_Abschlussbroschuere.pdf [31.10.2025].

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ (2022): Post-Befragung der qualifizierten Elternbegleiterinnen und Elternbegleiter im ESF-Bundesprogramm „Elternchance II“ 2015–2021. Berlin: BMFSFJ. Verfügbar online unter: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/2022-04-08_EB_Postbefragung2022_EHB_barrierefrei.pdf [31.10.2025].

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ (2024): Eltern im Blickpunkt. Befunde einer quantitativen und qualitativen Elternbefragung im Rahmen von „ElternChanceN“ – mit Elternbegleitung Familien stärken. Berlin: BMFSFJ. Verfügbar online unter: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/News-Downloads/Eltern_im_Blickpunkt_Elternbefragung_EHB_2024_barrierefrei.pdf [31.10.2025].

Kompetenzteam „Frühe Bildung in der Familie“ (2024): Allein- und Getrennterziehende langfristig stärken. Lebenslagen, Bedarfe und Angebote von familienunterstützenden Einrichtungen. Berlin: BMFSFJ. Verfügbar online unter: https://elternchancen.de/fileadmin/user_upload/News-Downloads/Allein_und_GetrenntErziehende_EHB.pdf [31.10.2025].

Impressum

Diese Handreichung ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung; sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Autorinnen:

Selina Chwoika, Lena Correll, Julia Lepperhoff

Herausgeber:

Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Referat Öffentlichkeitsarbeit
11018 Berlin
www.bmbfsfj.bund.de



Bezugsstelle:

Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 50 10 54, 18155 Rostock
Tel.: 030 18 272 2721
Fax: 030 18 10 272 2721
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmbfsfj.bund.de

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 030 20 179 130
Montag–Donnerstag: 9–18 Uhr
Fax: 030 18 555–4400
E-Mail: info@bmbfsfj.service.bund.de

Artikelnummer: 2BR397

Stand: April 2026, 2. Auflage

Gestaltung: www.zweiband.de

Druck: MKL Wentker Druck GmbH

Die Europäische Union fördert zusammen mit dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF Plus) das Programm „ElternChanceN – mit Elternbegleitung Familien stärken“ in Deutschland.



Kofinanziert von der
Europäischen Union